

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRUH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 42. TELEFON 33077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB, CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER, VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

15. Jahrgang

Samstag, 21. September 1935

Nr. 221

Die Brücken noch nicht abgebrochen

Vorschläge des Fünferausschusses als weitere Diskussionsbasis?

Genf. (Reuter.) Am Freitag begann sich hier in einigen Kreisen eine gewisse Hoffnung geltend zu machen, die auf der Tatsache beruht, daß die Vorschläge des fünfgliedrigen Ausschusses des Völkerbundes in Rom nicht sofort kategorisch abgelehnt worden sind.

Der Sonderkorrespondent der Havasagentur erfährt, daß in italienischen Kreisen die Vorschläge des Fünferausschusses einen weniger ungünstigen Eindruck hervorgerufen hätten als früher. In diesen Kreisen glaubt man, daß die Vorschläge des Ausschusses zur Grundlage einer Diskussion genommen werden könnten.

Würde sich Mussolini konzilianter erweisen wollen, so wäre die Antwort darauf so, daß er wesentliche Konzessionen erreichen könnte. In diesem Sinne kommentiert man auch die Unterredungen, welche Laval am Freitag mit Aloisi und Eden geführt hat.

Heute Antwort aus Rom

Rom. (Tsch. P.-S.) Die Antwort des samstägigen Ministerrates dürfte nach Ansicht unterrichteter Kreise mit Bemerkungen verknüpft sein, die ihrerseits Gegenstand weiterer Beratungen des Fünferausschusses bilden könnten. Im Hinblick auf diese Möglichkeit wird in hiesigen unterrichteten autorisierten Kreisen der größte Wert darauf gelegt, festzustellen, daß die militärische Aktion Italiens in Ostafrika, die als Vorbereitungsmaßnahme gedacht sei, nicht über den Charakter üblicher kolonialer Maßnahmen hinausgehen soll, wie sie wiederholt in anderen Kolonialabschnitten durchgeführt worden sei und wie man sie unter Einsetzung von Tanks und anderen modernen Kriegswaffen zur Zeit an der nordindischen Grenze erlebe. Auf keinen Fall werde Italien eine Initiative ergreifen, die den italienisch-afghanischen Konflikt auf Europa ausdehnen und den Kontinent in kriegerische Verwicklungen ziehen könnte.

Negus beharrt auf Unabhängigkeit

Addis Abeba. Die Vorschläge des Fünferausschusses, die noch weiter geprüft werden, bezeichnet man hier im großen und ganzen als

Laval konferiert wegen Memel

Während ein großer Teil der Delegierten beim Völkerbund am Donnerstag bei dem zu Ehren der Auslandsjournalisten in Genf gegebenen Diner zu Gast war, speisten Laval und der polnische Außenminister privat. Ihre Unterredung betraf, wie verlautet, hauptsächlich die Memelfrage. Vor seiner Abreise nach Paris hatte Laval auch noch eine Zusammenkunft mit dem litauischen und dem lettischen Delegierten.

Aegyptische Luftmanöver

Kairo. Die fünfzügigen Manöver der ägyptischen Luftflotte, die unter Führung ägyptischer Offiziere abgehalten wurden, wurden am Freitag beendet. Sie bestanden hauptsächlich im Bombenabwurf auf Ziele der Wüste. Die Verbindung zwischen dem englischen Hauptquartier und der neu eingerichteten Flugbasis an der Ostküste des Suezkanals wurde durch Flugzeuge sichergestellt. Die in Helmsicht bei Kairo stehenden motorisierten Truppen erhielten die Befehle, sich für Wüstenexpeditionen bereitzustellen.

annehmbar. Die Regierung stehe aber auf dem Standpunkt, daß sie nicht in der Lage sein werde, Italien besondere Interessen einzuräumen zu können, da solche Sonderrechte eventuell zu Differenzen mit den anderen interessierten Großmächten führen könnten.

Am Donnerstag abends betonte der Negus bei einem Diner, an dem 65 Vertreter der Weltpresse teilnahmen, das Wort, daß er niemals ein Mandat annehmen könne, das die Unabhängigkeit des Landes verletze. Er sagte dann: Neben 2000 Jahre haben wir in Freiheit gelebt und unsere Fähigkeit gezeigt, uns ohne Protektorat selbst zu verwalten zu können. Ja, als Führer des Reiches und Beschützer meines Volkes, werde auch über unsere wirtschaftliche Freiheit wachen.

Schützt London auch Oesterreich und Memel?

London. (Havas.) Die Antwort der britischen Regierung auf die französische Anfrage betreffend den britischen Standpunkt und das Verhalten im Falle eines unprovokierten Angriffes in Europa (Oesterreich und Memel) wurde veröffentlicht, wahrscheinlich bis Mitte der nächsten Woche.

Doch darf diese Verschiebung nicht als ein Ausweichen, denn vielmehr als Bekundung des

Wunsches angesehen werden, der britischen Antwort einen möglichst bestimmten Charakter zu geben. Mit Rücksicht auf den Ernst der Situation fordern einige einflussreiche Persönlichkeiten, daß dieses Dokument bestimmter und klarer sei, als es eine bloße Paraphrase der Rede sein könnte, die Sir Samuel Hoare in der Völkerbundversammlung gehalten hat.

Die Kehrseite des Krieges Schon jetzt monatlich 500 Millionen Lire Defizit

Mailand. Das Schaham weist für den Monat August Staatseinnahmen in Höhe von 1599 Millionen Lira und Staatsausgaben im Betrage von 2103 Millionen Lira auf. Einschließlich des Juli-defizites von 501 Millionen Lire beträgt das Defizit für die bisher abgelaufenen zwei Monate des neuen Finanzjahres rund eine Milliarde Lire. Die außerordentlichen Ausgaben für die ostafrikanischen Kolonien betragen im August 337 Millionen und vom 1. Juli bis 31. August 712 Millionen Lire.

Italiens Goldvorrat nimmt ab

Mailand. Der Goldvorrat der Banca d'Italia hat in der Zeit vom 31. August bis 10. September eine weitere stark Verminderung auf 4.56 (4.70) Milliarden Lire erfahren. Auch die Valutereserve ging auf 432.05 (438.09) Millionen Lire zurück.

Auch Frankreich trifft militärische Vorkehrungen

Paris. Die Abendblätter meldeten, daß vier französische Kriegsschiffe von Toulon nach Djibouti abgegangen sind, um dort den Schutz der französischen Interessen zu übernehmen. Diese Meldung wurde am Abend amtlich dementiert, ebenso wie die Meldung, daß zwei Regimenter Kolonialtruppen von Senegalesen an die Küste von Französisch-Somaliland abgeschickt werden sollen. Das Kolonialministerium hat jedoch bestätigt, daß es ein Bataillon Senegalesen-Schützen an die Somalilandküste schicken wird.

Russland hinter Litauen Ueberfall auf Litauen wäre ein Schuß gegen Moskau

Paris. Wie der Genfer Berichterstatter der „Information Financière“ bemerkt, werden die letzten Ereignisse betreffend das Memelgebiet in Sowjetrussland aufmerksam verfolgt, da diese Frage natürlicherweise Russland weit unmittelbarer interessiert als Frankreich. Die Beziehungen zwischen Sowjetrussland und Litauen sind, wie der Berichterstatter meldet, ausgezeichnet.

Die Logik im Rollstuhl

Zur Antikriegs-Resolution des VII. Weltkongresses der Komintern

Von Kurt Hiller, präsidentem Mitglied während der Gruppe Revolutionärer Pazifisten, Berlin

Die Tagung der Kommunistischen Internationale in Moskau, die erste seit sieben Jahren, brachte ein Ereignis: die fundierte Initiative Georgij Dimitroffs für eine ehrliche proletarische Einheitsaktion, ja (darüber hinaus) für eine antifaschistische, antibarbarische Volksfront, und dieser Vorstoß, bei all seiner Positivität und Konstruktivität, trug auch sehr frische polemische Ärgernisse — gegen jenen Schematismus, Pedantismus und Sektiergeist, jenen Reihenhofenstanz und subalternen Doktrinarismus, der die Katastrophe in Deutschland, 1933, nicht „verschuldet“ aber durchaus mitverschuldet hat und dessen Verdienst es nicht ist, wenn sie gewissen anderen Ländern bisher erspart blieb. Man muß keineswegs zu den Parteigenossen dieses bulgarischen Kämpfers von Weltklang gehören, um sich seiner munteren Re-

bellentöne, seiner Tapferkeit und der Kraft seines Gedankens zu freuen. In Deutschland hatte manch führender Kommunist lange vor Hitler die Einsicht und Ansicht Dimitroffs, bloß nicht den Mut, sie einem unfähigen und von Unfähigen gegängelten, dafür inquisitorisch strengen Zentralkomitee ins Gesicht zu fingen. . . aus Furcht vor dem großen Kirchenbann. Köpfe sind nicht immer Charaktere; Charaktere leider nur selten Köpfe; das Wirken eines Mannes betrachten zu dürfen, der offensichtlich beides ist: wie rar und wie schön! Wie schön zumal, wenn er eine These vertritt, die man selber unermüdet und verzagend verfochten hat, Jahre bevor er sie vortrug.

Indes der Begeisterung mischt sich Zweifel bei. Nicht Zweifel an Dimitroff. Vielmehr an der Durchführbarkeit dessen, was er will, — ich meine an der Erfüllbarkeit der parteiinternen, pädagogischen Aufgabe, die sein Programm bedeutet; an der Durchführbarkeit eines Apparats mit den Dimitroffschen Tendenzen, der ihnen seit langem und bis gestern widerstrebt hat. Zweifel, bitte sehr, heißt nicht: Glaube an die Unmöglichkeit; Zweifel heißt: Unsicherheit im Glauben an die Möglichkeit. Hoffende, Wollende müssen nicht aufhören, Psychologen zu sein. Nur Schwärmer verzichten, Widerstände in ihren utopischen Hallen zu sehen, die einmal da sind. Der bewachte und der unbewachte Widerstand zahlloser Funktionäre der Komintern, von den Kleinsten bis zu sehr maßgebenden, ihr Traditionsaktivismus, ihr Klischeedenken, ihr alter harter Gäh, ihr Mangel an geistiger Elastizität, ihre ganze Gefestigkeit (so redlich sie das rote Regime wollen), kurz die gleichsam physische Weigerung ihres Wesens, eine edle doch tödliche Strategie: die mit dem Kopf durch die Wand, aufzugeben (welche ja gerade so unerschütterbar bleiben, genau so konterrevolutionär wirken muß wie jede opportunistische), dürfte erschweren, daß Dimitroffs großer Wurf gelingt.

Eine trübe Prognose. Es gibt gewiß etwas, was gegen sie spricht: die einstimmige Zustimmung, die Dimitroff bei seiner Hörschaft fand. Er redete nicht aus dem hohlen Hohl, sondern sicher nach langer Beratung und im Einklang mit den Entscheidenden. Die Annahme der Resolution, die — wenigstens in etwas entscheidender, breiter, die Wirkung leicht abflühender Art — sich zu seiner Meinung bekannte, bedeutet schon etwas. Sein Vorstoß gegen den ultralinken Konterrevolutionismus war kein Privatakt eines beliebigen Einzelgängers; er war ein durch die blutig-ernste europäische Situation bedingtes kollektives Ereignis und berechtigt zu Hoffnungen.

Sie schrumpfen aber erheblich, studiert man den Text der anderen, erst recht durch die internationale Lage diktierten großen Resolution, die der Kongreß am 20. August angenommen hat (zum Referat Exels): „Neben die Aufgabe der kommunistischen Internationale im Zusammenhang mit der Vorbereitung eines neuen Weltkrieges durch die Imperialisten“.

Schon der Titel ist nach einer Schablone gemacht, die dem neuen außenpolitischen Latbestand nicht entspricht. Der Komintern darf zugemutet werden, die vom Außenkommissariat der Sowjetunion geschaffenen Tatsachen wenigstens in großen Umrißen zu kennen. Die „Imperialisten bereiten“ keinen „Weltkrieg“ „vor“. Sondern hungrige Imperialisten bereiten auf schwächere Staaten kriegerische Überfälle vor, zu deren Abwehr eine Reihe anderer imperialistischer Staaten mit nichtimperialistischen aber allerdings kapitalistischen und mit der Sowjetunion Bündnisse geschlossen haben. Wird diese kollektive Abwehr leider eines Tages aktuell und artet sie samt ihrem Anlaß zu einem neuen Weltkrieg aus, so darf man doch deshalb die Vorbereiter der Abwehr nicht Vorbereiter des Weltkrieges nennen; die Sowjetunion wäre ja sonst selber Vorbereiterin des neuen Weltkriegs! Solch ein Anwurf liegt der kommunistischen Internationale zweifellos fern.

Aber dann sollte sie keine Formeln plakatieren, die ihn (objektiv) enthalten. Bedauerlicherweise häufen sich in dieser Resolution die Widersprüche. Da heißt es zum Beispiel: „Die Kommunisten bekämpfen energisch auch die Mutation, als ob Kräfte abgekauft werden könnten, solange noch die kapitalistische Gesell-



idiotenordnung bricht, und sehen zugleich alles daran und werden alles daran setzen, um den Krieg abzuwenden." Es für illusionär halten, daß unter dem Kapitalismus ein Krieg abgewendet werden könne, und zugleich alles daran setzen, ihn abzuwenden — ist das nicht Donquixoterie? Wir wissen, daß mit dem Ausbruch des Vulkans nicht verhindern können; wir wollen aber alle Kraft einsetzen, ihn zu verhindern" — ich fürchte, mit solcher Logik würde ein Geologenklub sich wenig Achtung erringen.

Ueber Kriegsdienstverweigerung läßt sich streiten; zweifellos auch gerade unter entschlossenen Gegnern des Krieges. Das unbedingte Ja zur Dienstverweigerung, das der Radikalpazifismus von 1920, 1925 aussprach, wurde durch Tatsachen der politischen und der technischen Entwicklung überholt. Ist die politische Erbtötung genötigt — und sie ist es zurzeit —, zwischen ungerechten und gerechten Kriegen zu unterscheiden, so entfällt die juristische Möglichkeit der Dienstverweigerung in Staaten, die einen gerechten Krieg führen (etwa Belgien gegen Italien). Als revolutionäre Maßnahme gegen den ungerechten Krieg (als eine Verfolgungsmethode neben andern) bleibt sie jütlich gutzubehalten und praktisch erörterbar. Sie könnte vom Völkerverbund sogar legalisiert werden: für die Angehörigen von Staaten, gegen die Sanktionen wegen Veranlassung eines pazifistischen Krieges verhängt sind. Wie wirkungsarm in Zeitalter des von enthusiastischen Eliten geführten Luft- und Chemiekriegs Kampfdienstverweigerung wäre, weiß niemand besser als der revolutionäre Pazifist. Er begriffe es, wenn die Komintern da vor Illusionen warnte; ja, er schloße sich der Warnung an. Der 7. Weltkongress warnt. Aber er warnt in erster Linie mit der Begründung, daß Kriegsdienstverweigerung, Sabotage, Vandalismus, Sabotage in den Rüstungsbetrieben und ähnliche Methoden des Kampfs gegen den imperialistischen Krieg „dem Proletariat nur Schaden bringen“; „diese Methoden erleichtern nur die Unterdrückungsmethoden der Bourgeoisie gegen die Kommunisten und die revolutionären Arbeiter“. Sie „erleichtern nur die Unterdrückungsmethoden“!!! Mit solcher Argumentation kann wahrlich jeder, auch der besonnenste revolutionäre Schritt (vom „bewaffneten Aufstand“ zu schweigen), kann sogar der Streik, ja selbst die harmloseste Streikdemonstration verworfen werden; das ist ängstlicher, altjüngferlicher, spießbürgerlicher als der ultrarechte Reformismus; das ist Defaitismus; das ist Konserwatismus. Wie ursonnig überigens, wie borgefährig, Kriegsdienstverweigerung und ähnliche Aktionsmittel gegen den Krieg „anarcho-syndikalistische Methoden“ zu schelten, als hätten Komintern, Rolland und Einstein, Bonsondy und Renner, Brodway, Himmen, Seger und alle jene sozialdemokratischen Bazillisten, die in den letzten anderthalb Jahrzehnten, mehr oder weniger bedingt, die Kriegsdienstverweigerung befürwortet haben, gar bürgerliche Völkerverächter wie Professor Weberg, auch nur das geringste mit Anarchismus und Syndikalismus zu tun!

Kleine Schönheitsfehler? Um. Man würde über sie hinwegsehen dürfen, umschide die Resolution das große geschichtliche Novum, nämlich die neue Außenpolitik Rußlands, nicht mit Schritten, die ein einziges Attribut auf die Logik sind. Der Primat des Militärs bedeutet die Unterordnung zwischen kapitalistischen Staaten, die man als kleine Uebel und willkommene Bundesgenossen im Abwehrkampf gegen das größere Uebel betrachtet, und jenen, in denen man eben (und mit Recht) dies größere Uebel erblickt. Der Lininismus ist ein realistisch gewordenen Bolschewismus, der

sich mit dem europäischen Demokratie gegen den deutschen nationalsozialistischen Angriff verbündet. Nur Dummköpfe oder heimliche Freunde des Satans bekommen es fertig, dieser Konzeption ihren Beifall vorzuenthalten. Aber der Beifall genügt nicht; innerpolitische Konsequenzen sind zu ziehen. Die Resolution sagt: „Die kommunistischen Parteien müssen in allen kapitalistischen Ländern den Kampf führen: gegen die Rüstungsausgaben (Militäretat), für die Abberufung der Truppen aus den Kolonial- und Mandatländern“ usw. Wohlgerichtet: nicht in gewissen — in alle kapitalistischen Ländern! Also, zum Beispiel, französische Kommunisten und tschechoslowakische sollen gegen die Voraussetzungen dessen kämpfen, daß Frankreich, daß die Tschechoslowakei, falls der Bündnisfall eintritt, sich als laugliche Bundesgenossen der Sowjetunion bewähren. Die französischen und die tschechoslowakischen Kommunisten sollen versuchen, durch Ablehnung des Militäretats ihrer Länder diese für den Fall eines Falls militärisch zu schwächen. Die britischen sollen die Abberufung britischer Truppen aus Ägypten, dem Sudan, Uganda, Kenja, Somali durchzusetzen trachten, auf daß Mussolini Ägypten die Gurzel umgehändert und noch kräftiger zudrücke. Ein Standpunkt! Die Resolution selber lehnt ihn ab. Denn sie fährt fort: „Gleichzeitig müssen die Kommunisten zeigen, daß die Arbeiterklasse einen konsequenten Kampf zur Verteidigung der nationalen Freiheit und Unabhängigkeit des ganzen Volkes gegen jegliche Unterdrückung und Ausbeutung führt; denn nur die kommunistische Partei verteidigt bis zum letzten die nationale Freiheit und Unabhängigkeit des eigenen Volkes.“ Sie verteidigt sie, indem sie ihm die Mittel zur Verteidigung verweigert, und nennt ihren eigenen „Kampf“ („zur Verteidigung der nationalen Freiheit“ u. n. d. „gegen die Rüstungsausgaben“) auch noch „konsequent“; spottet ihrer selbst und weiß nicht wie. Das Beharren der Komintern im Schema der internationalen revolutionären Einheitsfront, in der selbstzerstörerischen, nichtdifferenzierenden antimilitaristischen Tradition, in der Ablehnung der Militäretats auch jener Länder, mit denen die Sowjetunion verbündet ist, gewinnt aber geradezu den Anschein eines psychopathischen Symptoms. Nicht man zwei Ziffern weiter in derselben Entschickung:

„Wird irgendein schwacher Staat von einer oder mehreren imperialistischen Großmächten überfallen, die seine nationale Unabhängigkeit und nationale Einheit vernichten oder seine Aufteilung durchzuführen wollen... so kann der Krieg der nationalen Bourgeoisie eines solchen Landes zur Abwehr dieses Uebels als der Charakter eines Befreiungskrieges annehmen, in den die Arbeiterklasse und die Kommunisten dieses Landes eingreifen müssen. Die Aufgabe der Kommunisten eines solchen Landes besteht darin, den unversöhnlichen Kampf für die Sicherung der wirtschaftlichen und politischen Positionen der Arbeiter, der werktätigen Bauern und der nationalen Widerstände führend gleichzeitig in die vordersten Reihen der Kämpfer für die nationale Unabhängigkeit einzutreten...“

— nachdem sie bis zu diesem Moment durch „Kampf gegen die Rüstungsausgaben“ die Verteidigung der nationalen Unabhängigkeit nach Kräften erschwert haben!

Die kommunistische Internationale hätte den neuen, und wie ich glaube, legendreichen außenpolitischen Kurs der Sowjetunion ablehnen können. Das wäre unter einer Jahrhundertperspektive des Sozialismus und der Humanität be-

dauerlich, unter dem Gesichtswinkel weltferner doch traditionstreuer Doktrinartigkeit begrifflich gewesen; jedenfalls hätte Mut dazu gehört. Mut; denn man wäre gegen den Strom geschwommen; man hätte sich, freilich, doch die eigne Existenz gefährdet, mit den härtesten Reizern und Reiztern der Bewegung; mit Stalin, Litwinow, Dimitroff, in-Wegejah gestellt. Dieser Mut fehlte. Aber der andre, der vielleicht noch mutigere Mut: ohne Schliche wirklich die neue Linie zu betreten, klar alle Folgerungen zu ziehen, eindeutig mit dem, was betriet an der Tradition war, zu brechen, — dieser Mut fehlte auch. So beugte man sich

Die Bettkontrolle hat begonnen

Das Gesetz, das den Geschlechtsverkehr zwischen Juden und „Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes“ verbietet, hat in Hitlers Heimat, in Oesterreich, seinen Ursprung. In den neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts häuften im Wiener Parlament ein sonderbarer Mann, ein ewig betrunkenen Mechaniker namens S a n e i d e l, der durch seine radosantijemitschen Ausfälle oft Entrüstung, öfter Heiterkeit erregte. Dieser Mann brachte eines Tages einen Antrag zur Ergänzung des Strafgesetzes ein, der wörtlich lautete: „Der Geschlechtsverkehr zwischen Menschen und Juden wird als Sodomie bestraft“.

Zu den Jüngern des Mechanikers Schneider gehörte der junge Adolf Hitler. Er selbst schildert in seinem Buch „Mein Kampf“ die damalige antisemitische Bewegung Oesterreichs mit großer Sympathie. Auch an Anklagen gegen die argen Juden, die an den Strafgesetzen den deutschen Mädchen auflauern, um sie ihrer weiblichen Ehre zu berauben, fehlt es in diesem Standardwerk nicht. Man verdunkelt den dem Führer gebührenden Ruhm, wenn man die Jugendjahre als aus dem Geiste Treibers geboren darstellt. Sie sind aus Hitlers Geist geboren, und mit Recht tragen die Anträge im Reichstag seine Unterschrift als die erste.

Es ist nun die Frage aufgeworfen worden, wie man sich die Durchführung dieses Gesetzes denkt. Soweit es sich um das Eheverbot handelt, ist sie verhältnismäßig leicht. Aber das Eheverbot drängt erst recht zum auferhebelichen Verhältnis, und wie will man dieses kontrollieren?

Nun, auch dafür ist schon ein Weg gefunden. In Dresden haben sich, wie man uns von dort berichtet, sonderbare Dinge zugetragen. Folgender Vorfall wird uns von Augenzeugen geschildert:

Ein Herr und eine Dame fahren miteinander in der Straßenbahn. Wie sie aussteigen, folgt ihnen ein dritter, der sich als Kriminalbeamter legitimiert. Er wendet sich an die Dame: „Wie kommen Sie dazu, mit diesem jüdischen Herrn spazieren zu gehen?“ Darauf die Dame: „Bitte sehr, ich bin ja selber auch Jüdin.“ Der Beamte: „So sehen Sie aber nicht aus. Haben Sie Papiere bei sich?“ Die Dame: „Aber ich kann doch nicht immer alle meine Papiere bei mir tragen!“ Der Beamte: „Dann kommen Sie mit!“

Wie das Abenteuer endete, weiß unser Gewährsmann nicht zu berichten. Es wird uns aber versichert, daß der Vorfall keineswegs vereinzelt dasteht, sondern daß es sich um eine förmliche Maffia handelt. Man wird also in Zukunft die Verkehrsmittel, die Parks, die Hotels und natürlich auch die Privatwohnungen durchstöbern und in allen „verdächtigen“ Fällen zwecks Feststellung

nach zwei Seiten hin: vor den Reizern und vor der Subalternität (welche an Zahl stets in der Uebermacht ist); vor der neuen Erkenntnis und dem alten dummen Ritual. Eine Einerseits-Andrerseits-Taktik, mit der man sich, fürchte ich, das Verzeuern gerade jener Werkstätten versichert, die man gewinnen möchte, und sei's auch nur für die Einheitsfront. Keine Dialektik der Welt heilt die Anodenbrüche einer Logik, wie sie hier im Kollektivismus sich an uns vorbeiführt. „Denn“ (Nephisto behält recht) „ein vollkommener Widerspruch bleibt gleich geheimnisvoll für Kluge wie für Toren.“

der Rassezugehörigkeit vorläufige Festnahmen anordnen. Das ist für die Polizei, bei der es aus der Zeit der Republik noch zahlreiche anhängige Elemente gibt, gewiß eine schwierige Aufgabe. Aber wozu hat man SA und SS als Hilfspolizei?

Verschärfter Boykott Deutschlands?

Holländische Konfektionshäuser machen den Anfang

Amsterdam. Die Direktoren der wichtigsten holländischen Konfektionshäuser beschloßen einmütig, im Hinblick auf die letzten antisemitischen Gesetze in Deutschland einen strengen Boykott aller aus Deutschland stammenden Waren durchzuführen. Eine Sonderkommission wird mit den übrigen holländischen Industrie- und Handelszweigen Verhandlungen aufnehmen, damit der Boykott deutscher Waren in Holland ein vollständiger werde.

Wesemann kann Jacob nicht in die Augen sehen

Jacob nach Frankreich ausgewiesen

Paris. Die Baseler Sonderkorrespondenten der Pariser Blätter teilen mit, daß die Donnerstags abends erfolgte Konfrontation des Journalisten Jacob mit Dr. Wesemann einen sehr dramatischen Verlauf genommen hat. Jacob beschuldigte seinen gewiesenen Freund der verräterischen Entführung. Dr. Wesemann habe es während der ganzen zwei Stunden nicht gewagt, Jacob in die Augen zu sehen. Gestern nachmittag wurde Jacob aus dem Gefängnis entlassen und aus der Schweiz ausgewiesen. Er wird sich in Straßburg niederlassen.

Hafenstreik in Südfrankreich und Nordafrika

gegen Rationalisierung des Weintransportes

Paris. Die Gewerkschaftsorganisationen der französischen Hafenarbeiter haben beschloßen, einen 24stündigen Proteststreik gegen die Benutzung von Ziffernendampfern für die Verdringung von Wein zu veranstalten, da hierdurch einer sehr bedeutenden Anzahl von Hafenarbeitern die Arbeit entzogen werde. Die Streikbewegung nahm gestern morgen in allen französischen Häfen ihren Anfang. Auch die Dockarbeiter von Tunis und Algier haben sich dem Streik angeschlossen.

30

VILLA OASE

oder: DIE FALSCHEN BÜRGER

Roman von Eugene Dabit

Berechtigte Uebersetzung aus dem Französischen von Bejot

Weiches Dämmerlicht fiel ins Zimmer, der Wind bewegte die Bäume, ein Pfiff ertönte und das Rollen des Rades. Julien, den der Abendtraurig stimmte, fühlte sich plötzlich müde. Er kroch auf und sagte:

„Gehen wir.“

Langlois hatte den Motor anlaufen lassen und die Scheinwerfer eingeschaltet. Julien und Irma verabschiedeten sich von Fléchon und stiegen ein.

„Er glaubte mich einzuwickeln, aber ich habe ihn eingewickelt“, berichtete Julien während der Fahrt. Er verlangte hundertzwanzigtausend, zehntausend habe ich abgehandelt. Dafür ist die Villa halb geschenkt. Vide. Ich lasse natürlich modernen Komfort hineinlegen.“

„Der Teich bleibt doch? Nicht wahr?“

„Was denn sonst“, erwiderte er erstaunt. „Wir sind die einzigen in der Gegend, die so etwas haben.“

Er brückte sich in die Ecke. Für den Garten wählte er Pläne in seinen Kopf, die die gehobene Stimmung ins Riesenhafte wachsen ließ. Irma schweigend. Ihr waren Autofahrten im Dunkeln unbehaglich. Er starrte mit großen Augen hinaus und war vollkommen glücklich, als helle, wohlbelannte Lichter aufkamen. Sie kamen gerade recht zum Aperitif. Im Café des Courtes sahen die Freunde, denen er die Neuigkeit beibringen wollte, schon wartend am Stammtisch.

IV.

Zweimal mußte Julien nach Melun fahren, um sich mit Fléchon beim Notar zu treffen. Dann aber war er Besitzer der Villa Oase, und die Arbeiten sollten nun möglichst schnell in Angriff genommen werden. Deshalb verhandelte er mit den verschiedenen Handwerkern.

Um nach Chapelle-sur-Seine zu gelangen, mußte man in Melun umsteigen und auf den nächsten Zug warten. Oder man stieg in Bois-le-Roi aus und hatte einen Fußweg von zwanzig Minuten. Julien hatte bald genug von den Eisenbahnfahrten. Seit Monaten schon wollte er ein Auto kaufen. Jetzt war der geeignete Augenblick.

Als er das Geschäft in Saint-Dizier führte, hatte Charlier, sein damaliger Teilhaber, ihm das Auto beigebracht. Eines Abends sprach er mit ihm von seiner Absicht. Charlier kannte die Autos wie Papa Adam die Pferde.

Er riet Julien zu einem Delage, einem geschmeidigen, guten Gebrauchswagen, den, wie er preisend erwähnte, jeder Großpapa steuern konnte. Er fröhlich seine Provision ein, und die Sache war für ihn erledigt.

Eine Woche lang machte Julien mit Irma, die sich zu diesem Zweck in Gala warf, Probefahrten im Bois de Boulogne. Sonntags fuhren sie auch nach Rouen und kamen am selben Tage glatt zurück. Dann wagte sich Julien auf die Straße nach Fontainebleau, und Chapelle-sur-Seine sah ihn in seinem königblauen Delage am Ziel. Sein Gesicht strahlte. Nicht die kleinste Panne, und den Zug um dreißig Minuten geschlagen! Julien hielt darauf, nur ordnungsgemäße Leute zu beschäftigen. Der Bürgermeister, der die Tischlerarbeiten ausführte, empfahl ihm Maurer, Klempner, Maler, Ofenbauer und Gärtner. So hatte er alles, was er brauchte, bei der Hand, und es wurde nicht gerübbelt.

Er fuhr nun einige Male in der Woche nach Chapelle-sur-Seine. Allein. Irma verließ sich ganz

auf ihn. Mit dem Bürgermeister, einem biden Genießer, der ihn bereits Herr Julien nannte, ging er die Pläne durch, die er nicht immer verstand. Er prüfte auch die Anschläge und drückte die Preise, wo er konnte. Er sah den Maurern beim Anrühren des Mörtels auf die Finger, besühlte das Holz und wog die Weirohre. Er stieg auf den Boden, um die Dachdeckerarbeiten zu kontrollieren, und im Keller beobachtete er die Aufstellung einer Pumpe, die das Brunnenwasser ins Haus leiten sollte. Zwischen durch war er auch in den Zimmern und schimpfte, wenn er einen Mangel entdeckte. Er stellte Ansprüche für sein Geld. Von Woche zu Woche konnte er die Fortschritte feststellen. Die Maurer hatten die Fenster, die auf die Rue du Petit Bau hinausgingen, zugefügt, hatten Wände durchgebrochen und die Fassade neu geputzt. Die Maler pinselten, was das Zeug hielt. Der Klempner vollendete die Einrichtung des Badezimmers. Die Zentralheizung funktionierte bereits.

Julien bewunderte selbst die Kühnheit und den genialen Wurf der Veränderungen und opferte für sie stattliche Summen. Irma schloßerte er mit Vergnügen das verputzte Gesicht, das Fléchon eines Morgens gemacht hatte, und das Erstaunen der Ortseinswohner. Triumphierend erklärte er: „Wir haben mehr Komfort als die Vatantin.“

Irma konnte schließlich dem Wunsch, sich selbst von all der Pracht zu überzeugen, nicht länger widerstehen. Eines Tages zeigte sie sich also geneigt, Julien nach Chapelle-sur-Seine zu begleiten. Ohne Zwischenfall langten sie drauhen an, und Julien begann unerbüßlich mit der Demonstration. Sie hatte wenig einzuwenden und blieb äußerlich ruhig. Aber innerlich blähte sie sich auf, und das Bewußtsein, daß seine ihrer Freundin mit einer solchen Festigung aufwarten konnte, tat ihr außerordentlich wohl. Nur etwas trübte ihre stolze Stimmung: man hatte die Sicherheitsvorrichtungen nicht verstärkt. Sie for-

berte also Eisenstäben vor die Fenster und starke Niegel an die Türen. Damit sie sich, wie sie erklärend bemerkte, mehr zu Hause fühlten.

„Und was weiter?“ fragte Julien.

Sie hielten sich im Garten auf, und sie betrachtete den Teich.

„Ich möchte gern, daß er umfriedet wird.“

„Ja, sind wir denn Kinder, daß wir hineinfallen könnten?“ rief er aus.

Sie wandte sich dem Hause zu, dessen äußere Holzterasse auf ihren Wunsch leuchtend rot gestrichen wurden. Als sie im Begriff waren, zu gehen, blieb sie an der Pforte stehen.

„Was ist schon wieder nicht richtig“, fragte Julien gereizt.

„Ich möchte ein größeres Schild und Villa Oase in Goldbuchstaben.“

Verschäftigung hatte sie jetzt mehr als genug. Da Julien ihr die Sorge überließ, Möbel und Stoffe einzukaufen, lief sie in alle Läden. Dann ging sie ins Montbert, um mit Olife von Rose alle Rückstände aufzuarbeiten. Alfreds Frau war ihre Freundin. Ein richtiges Arbeitstier. Sie war jung nach Paris gekommen, hatte mit einem Milchhandel Geld verdient und von ihren Ersparnissen ein Grundstück gekauft. Bald darauf hatte Alfred sie geheiratet und dazu bestimmt, ein Hotel zu führen. Sie bewunderte ihn und verzick ihm alles: seine Anstreue, seine Großmannschaft, die ihn machte, ein ruhiges Haus aufzugeben und dafür das Hotel Montbert zu übernehmen, und seine Leidenschaft, ihre Villa in Cergh und ihre Wohnung in der Rue Blanche dauernd umzumodeln.

Für Irma war Rose mehr als eine Freundin. Ihr konnte sie von ihren „Erscheinungen“ erzählen, ohne ausgelacht zu werden, bei ihr konnte sie sich über die hinterhältigen Sticheleien der Miß beklagen. Rose, mit ihrem gefunden Menschenverstand, gab ihr zur Antwort: „In wenigen Monaten hast du das alles veraessen.“ (Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Henlein will die Inflation

SDP schlägt Finanzierung öffentlicher Arbeiten durch Banknotendruck vor

„Eindeutig sozial“ so hat die „Kundschau“ in ihrer letzten Folge die Stellung der Sudetendeutschen Partei zu den Folgen der Krise und Arbeitslosigkeit, über die jetzt gerade im sozialpolitischen Ausschuss des Abgeordnetenhauses verhandelt wird, bezeichnet. Wie es sich damit wirklich verhält lehrt das Rezept der Sudetendeutschen Partei, das nunmehr der Abgeordnete Dr. Kollner im Subkomitee des sozialpolitischen Ausschusses entwirft hat und das nicht weniger bedeutet, als Inflation, Vermehrung des Papiergeldes mit allen Schrecken, welche die Bevölkerung aus ihren Erfahrungen der ersten Nachkriegsjahre kennt.

In der donnerstägigen Sitzung des sozialpolitischen Ausschusses stellte nämlich der Abgeordnete Dr. Kollner der SDP den Antrag, die Mittel für die Durchführung öffentlicher Arbeiten (Investitionen) sollten durch Arbeitsbeschaffungswechsel beschafft werden. Es ist vor allem interessant, daß die SDP kein anderes Rezept zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit weiß, als

einfach die Methoden des Dritten Reiches zu kopieren.

Auch dort sind Arbeitsbeschaffungswechsel zum Zwecke der Finanzierung vor allem von Mütungen emittiert worden und die Summe, auf die sich die Arbeitsbeschaffungswechsel belaufen, wird gegenwärtig ungefähr 10 Milliarden Mark betragen. Diese Wechsel muß natürlich der Staat einlösen, d. h. die Reichsbank muß sie bevorzugen, so und für die Wechsel Reichsbanknoten hergeben. So ähnlich dachte sich die Sache der Herr Dr. Kollner.

Nachdem der Genannte im Ausschuss den Antrag gestellt hatte, erhob sich in Vertretung des abwesenden Finanzministers Oberlektionrat Rudolph und äußerte sich zu dem Antrag folgendermaßen:

„Investitionsarbeiten erfordern bei ihrer langfristigen Reproduktion von Kapital einen langfristigen Kredit. Der Wechsel ist aber die Form eines kurzfristigen Kredits. Wenn Wechsel zur Deckung von Investitionen verwendet werden, dann kann man als sicher annehmen, daß der Wechsel am Fälligkeitstage nicht bezahlt, sondern durch einen anderen Wechsel ersetzt wird. Die Gewährung eines solchen Kredits durch die Zentralbank wäre Inflation, es kommt letzten Endes nicht auf die Form, sondern auf das Wesen des Kredits an.“

Oberlektionrat Rudolf betonte, daß er diese Erklärung nicht nur im Namen des Finanzministeriums sondern auch im Namen der Nationalbank abgibt.

Der Vertreter des Finanzministeriums hat völlig recht, denn irgend jemand müßte die Wechsel einlösen, das könnte, wenn auch über den Umweg des Reeskompte-Institutes, nur die Nationalbank sein, die dafür Banknoten ausgeben würde.

Es würden also die öffentlichen Arbeiten durch Vermehrung des Banknotenumlaufes finanziert werden, was zu nichts anderem führen könnte, als zur Entwertung des Geldes, d. h. zu einer Steigerung der Preise. Nun bedente man, die ganze Bevölkerung seufzt unter der Steigerung der Preise wichtiger Massenbedarfsartikel und das Rezept der SDP ist es, nun die Preise noch weiter in die Höhe zu treiben, also den Hunger der Bevölkerung noch zu steigern. Gerade die

lohnarbeitenden Klassen würden dadurch am meisten leiden, denn sie wären in der Krise nicht stark genug, durch eine Erhöhung der Löhne der Steigerung der Preise zu begegnen und so ihr Lebensniveau zu bewahren.

Lange hat uns die SDP eingeredet, sie hätte den Stein der Weisen gefunden und sie allein wisse, wie man Krise und Arbeitslosigkeit erfolgreich bekämpfe.

Nun kennen wir das Rezept. Es ist Inflation.

Nentwich und May bleiben in der Partei?

Interessantes Dementi

In der bürgerlichen Presse laudierten gestern Nachrichten über große Lustmänder in der Heineleinspartei auf. Es hieß, daß der Leitender Abgeordnete Nentwich mit noch 38 Mitgliedern aus der SDP geflohen sei. Darauf bezieht sich die Pressestelle Henleins in der „Reichsberger Zeitung“ zu versichern, daß diese Nachricht „aus der Luft gegriffen“ war. Auch gut. Von dem Brief des Herrn Nentwich über seine Kollegen May und Dr. Köllner, den wir veröffentlichten, konnte sie das nicht behaupten. Wo bleibt das Dementi? Wo bleibt die Verichtigung? Haben sich die Nentwich und May schon wieder „Trene um Treue“ geschworen? Wurde der „Bruch im Charakter“ inzwischen ausgebügelt?

Die Pressestelle der SDP wird um ein Lebenszeichen gebeten.

Militärischer Verrat an der bayrischen Grenze

Vor dem Strafsenate des Alttauer Kreisgerichtes hatte sich dieser Tage der 25jährige Handlungsgehilfe Alois Nohl aus Markt-Eisenstein wegen des Verbrechens des Militärverrats zu verantworten. Nohl befehligte bei verschiedenen Bushändlern Landkarten und Pläne von Städten, in denen sich militärische Garnisonen befanden, so insbesondere von Reichenberg, Pilsen, Ruffig a. E., Brünn, usw., und diese verkaufte er nebst einem Instruktionbuch für Unteroffiziere an eine fremde Macht. Außerdem wurde auch festgestellt, daß er wiederholt nach Bayern wanderte, wo er sich längere Zeit auf der bayerischen Gendarmenstation aufhielt. Dort soll er auch die Pläne verkauft haben.

Schon in der Voruntersuchung erklärte Nohl, er sei nicht schuldig, und verteidigte sich damit, daß er die Pläne einem gewissen Jng. Javorzel in einem Prager Kaffeehaus verkauft hätte. Man suchte nach diesem Ingenieur, doch er war nicht zu finden. Es wurde daher angenommen, daß Nohl den Namen bloß erfunden hat.

Nohl wurde zu vier Jahren schweren und verschärften Kerkers unter gleichzeitigem Verlust des Wahlrechtes verurteilt. Der Verteidiger des Angeklagten meldete gegen das Urteil die Verurteilung und die Nichtigkeitsbeschwerden an, so daß sich auch das Oberste Gericht mit dem Prozeß wird zu beschäftigen haben.

Volksbildung, wie sie nicht sein soll

Aus Reichenberger Volksbildungskreisen wird uns geschrieben:

Der Reichenberger Stadtbildungsausschuss veranstaltete Ende August in Verbindung mit dem Verband für Heimatforschung und Heimatbildung und anderen Körperschaften in Reichenberg eine Sommerhochschulwoche. Der Veranstaltung lag das Thema „Landeskunde und Heimatforschung der Sudetenländer“ zugrunde, das in mehr als zwei Dutzend Vorträgen behandelt wurde. Jeder aufmerksame Zuhörer mußte aber feststellen, daß die Sommerhochschulwoche die in sie gesetzte Erwartung nicht erfüllt hat. Der wesentliche Mangel der Tagung war, daß sie jede Leistung vermissen ließ und sehr schlecht organisiert war. Die Vorträge hatten miteinander gar keine Verbindung und endeten durchwegs ohne Aussprache, die ja vielfach erst den Gewinn einer solchen Tagung mit sich bringt. Manche von ihnen waren auch inhaltlich außerordentlich schwach, sie kamen vielfach über Gemeinplätze nicht hinaus. Wenn z. B. Herr Dr. Oberdorfer, der den Vortrag über das „Gemeindegedenbuch“ hielt, im wesentlichen nur auf das Buch des Oberleiters Blau verweist und erklärte, daß er dem nichts hinzuzufügen habe, so ist damit der Bildungswert eines solchen Vortrages schon genügend gekennzeichnet. Einzelne Vorträge brachten einen Stoff, der in den Lehrbüchern der Bürgerkinder enthalten“ ist. Vielfach ent-

stehung des Geldes, Steigerung der Preise, Vermehrung des Geldes.

Eine solche Wirtschafts- und Finanzpolitik wäre nur im Interesse der Besitzer von Sachwerten, von Grundstücken, Häusern, Fabriken, größeren Warenvorräten, deren Preise steigen würden. Die breiten Massen der Bevölkerung hätten aber die Kosten zu bezahlen.

Die SDP hat sich damit als eine reaktionäre Partei enthüllt, die die Interessen der besitzenden Klassen vertritt. Es wird die Aufgabe der Sozialdemokratie, aller unserer Vertrauensmänner und Anhänger sein, die sudetendeutsche Bevölkerung darüber zu belehren, daß die Sudetendeutsche Partei kapitalistische Interessen vertritt und der Staatsfeind Nummer 1 des sudetendeutschen Volkes ist.

hielten sich die Vortragenden z. B. bei den Themen „Rasse und Familie“ der Stellungnahme, was das Gefühl aufkommen ließ, daß hier entweder eine starke Unsicherheit vorhanden ist oder daß man seine eigene Grundeinstellung nicht bekennen will. Die Vorträge wurden durchwegs nur gelesen und dazu vielfach recht schnell, so daß ihr Bildungswert auch dort, wo der Inhalt noch ein gewisses Interesse rechtfertigte, außerordentlich gering war.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die diesjährige Reichenberger Sommerhochschulwoche, die nach dem Programm einem barocküberladenen Stadthaus, in der Durchführung aber einem Bild in seinen verwahrlosten Hofgängen, nicht geeignet war, für ähnliche Veranstaltungen werdend zu wirken und daß sie insbesondere nicht den Anspruch auf die Führung in Volkshochschulfragen, der oft von gewissen Reichenberger Kreisen ausgeht, rechtfertigt. Wieso es der „Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen“, der immerhin einen gewissen Ruf besitzt, verantworten kann, als Mitveranstalter zu zeichnen, mag dieser, ebenso wie die Gesellschaft für Vor- und Frühgeschichte, mit sich selbst ausmachen.

Eingeständnis des SDP-Bankrotts. Vor der Wahl machten die Heineleins in ganzem Lande ein fürchterliches Geschrei, daß die deutschen Sozialdemokraten mit ihren 21 Abgeordneten die Not der sudetendeutschen Bevölkerung nicht beseitigen können. Nun haben sie 45 Abgeordnete im Parlament und es müßte nach den gegebenen Versprechungen mit der Beseitigung des Geldes in den deutschen Gebieten eigentlich flott vortrittig sein. Aber der Millionär, Riegeleibesitzer und Landesgruppenführer der Heineleins, Herr Dr. Jilly, erklärte in einer Versammlung dortselbst:

„Niemand ist imstande, die Not zu bändigen, niemand kann sie über Nacht beseitigen.“

Ein wertvolles Eingeständnis des begangenen Volksbetruges der Heineleinspartei!

Note Jugend marschiert im Adlergebirge. In Kronstadt im Adlergebirge, wenige Schritte von der Grenze des Dritten Reiches entfernt, marschierte Sonntag, den 15. September die Sozialistische Jugend des Bezirkes Grulich. Es war das erstmal, daß die Arbeiterjugend in jenem Gebiete demonstrierte, denn bisher war den Menschen in Kronstadt und Umgebung die Sozialistische Jugend etwas Fremdes, Ungeheures gewesen. Um so mehr erstaunten die Bewohner, als sie so viele Burichen und Mädels in ihrer Einheitskleidung aufmarschieren sahen. An der Kundgebung nahm auch die Arbeiterschaft des Ortes in stattlicher Anzahl teil. Genosse Schäfer sprach im Namen des Parteivorstandes und gab seiner Freude Ausdruck, daß es nun auch in diesem Grenzgebiete gelungen ist, die Fahne der Sozialistischen Jugend aufzuführen. Es kamen dann noch die Genossen Schön aus Sternberg (vom Kreis der S. A.) und Syran (von der Bezirkspartei Braunau) zu Worte.

Herr Wenz Dolejal in zweierlei Gestalt. In Znaim ist ein Heineleins-Journalist dieses Namens tätig, der bei der letzten Wahlbewegung nicht weniger als drei Flugblätter gegen die deutschen Sozialdemokraten verfasste. Sie waren allerdings in einem Deutsch gehalten, das den angegriffenen Marxisten wochenlang Stoff zu ungetrübter Heiterkeit lieferte. Die Sprachkenntnisse des Herrn Wenzel Dolejal haben dadurch nicht gewonnen, daß er seinen Vornamen in ein neugermanisches Wenzel umtaufte. Nun aber zirkuliert in Znaim eine Photographie, die Herrn Wenz Dolejal mit einem D. A. A. Zeichen im Anschlag zeigt. So war dieser „Kämpfer“ des südmährischen Deutschtums vor nicht langer Zeit noch Mitglied einer tschechischen und noch dazu marxistischen Turner-Organisation. O Wenz!

Dr. Engliš referiert im Sparauschuss. Der Ausschuss der parlamentarischen Sparkommission befaßte sich am Freitag hauptsächlich mit den Fragen, die in der letzten Zeit Gegenstand des lebhaften Interesses der gesamten Öffentlichkeit sind. Der Ausschuss hörte auch ein Referat des Gouverneurs der Nationalbank Dr. Engliš an und nahm seine Ansichten über die Lage der Produktion und des Exportes, über das Preisniveau, die Staatsfinanzen und Währungsfragen zur Kenntnis.

Vier Arbeiterinnen verbrannt

Drei weitere schwer verletzt

Paris. In einer Radiofabrik in Paris brach am Freitag nachmittags ein Brand aus, der sich mit großer Schnelligkeit weiter ausbreitete.

Vier Arbeiterinnen kamen in den Flammen um, drei weitere konnten mit lebensgefährlichen Verletzungen geborgen werden; ihr Zustand ist hoffnungslos. Zahlreiche Leichtverletzte konnten nach Anlegung von Notverbänden nach Hause geschickt werden. Die Feuerwehr ist noch mit den Löscharbeiten beschäftigt.

Regierungsrücktritt in Spanien

Madrid. Ministerpräsident Lerroux hat dem Staatspräsidenten den Rücktritt des gesamten Kabinetts angezeigt.

Freitag nachmittag haben die Besprechungen des Staatspräsidenten mit den Parteiführern begonnen. Die ursprünglich beabsichtigte rein verwaltungsmäßige ministerielle Neuorganisation der Regierung hat sich zu einer politischen Krise ausgewachsen. Die Ursache liegt in dem Rücktritt des Marine- und des Landwirtschaftsministers, die beide der Agrarpartei angehören und in der Stellungnahme dieser Partei, die laut Erklärung ihres Führers Martinez de Valesco einem neuen personell reduzierten Kabinett keinen Vertreter zuteilen will. Es besteht jedoch die Ansicht in Regierungskreisen, daß eine neue Regierung eine ähnliche Zusammensetzung aufweisen wird wie die bisherige.

Kongreß der sozialistischen Partei in Frankreich

Paris. Die sozialistische Partei beruft für den 28. und 29. September nach Limoges einen außerordentlichen Parteikongreß, der fast ausschließlich landwirtschaftlichen Fragen gewidmet sein wird.

Gefahr einer Militärdiktatur in Japan?

Tokio. Ministerpräsident Okada hat die entchiedene Forderung des Kriegsministers, eine neue Regierungserklärung als Proklamation wahrer Nationalpolitik abzugeben, abgelehnt. Die gesamte Presse stellt eine ernste Spannung zwischen dem Kabinett und dem Militär fest, deren Folgen nicht abzusehen seien.

Gouverneur von Kreta bewaffnet die Monarchisten

Athen. Infolge des sich immer mehr zuspitzenden Gegensatzes zwischen Republikanern und Monarchisten in Kreta ist nach einer Meldung des dortigen Gouverneurs die ganze Insel in höchster Erregung. Der Ausbruch von Unruhen sei wahrscheinlich. Der Gouverneur schlägt daher vor, den Monarchisten zu gestatten, sich zu bewaffnen.

Verkehrsstreik in Mexiko

Mexiko-Stadt. Der gesamte Bahnbetrieb von Vera Cruz ist stillgelegt, da die Arbeiter der Terminalgesellschaft, die die Waggons der Bahnanlagen in der Hafenstadt ist, wegen Lohn Differenzen in den Streik getreten sind. Die Züge vom Inneren des Landes halten eine Station vor Vera Cruz. Truppen sind in aller Eile angefordert worden.

Um das Kunstfett

„Právo Lidu“ gegen die Agrarier

Die tschechische Agrarpartei hat eine Sitzung ihres Vorstandes abgehalten, in der die Erhöhung des Margarinekontingents abgelehnt wurde. Das „Právo Lidu“ bemerkt dazu, daß die tschechischen Sozialdemokraten diesen Beschluß bedauern, weil er ein Beweis dafür ist, daß die Agrarpartei für die Bedürfnisse der breiten Massen der Bevölkerung, insbesondere für die Allerärmsten, kein Verständnis hat. „Právo Lidu“ hält es für unhaltbar, daß die Agrarpartei so einseitig die Interessen der landwirtschaftlichen Produzenten ohne Rücksicht auf die anderen Schichten der Bevölkerung vertrete, und es werde notwendig sein, die Angelegenheit von neuem zu erwägen und den Beschluß zu revidieren. Insbesondere ist das Blatt neugierig, ob die Vertreter der Agrarpartei in der Regierung auch für die Vertenerung billiger Fett sein werden.

Das „Právo Lidu“ bespricht weiters die Forderung des „Venkov“, des Zentralorgans der tschechischen Agrarpartei, nach der Einführung eines Kunstfettmonopols. Diese Forderung treffe die tschechischen Sozialdemokraten nicht unvorbereitet, denn diese seien für die Einführung eines solchen Monopols, allerdings unter der Bedingung, daß alle Zweige der Industrie, welche landwirtschaftliche Rohstoffe erzeugen, monopolisiert werden. So vor allem die Spiritus-erzeugung, was einer Verbilligung der Treibstoffe und damit zu einer Belebung des Automobilverkehrs führen werde. Die tschechische Sozialdemokratie sei bereit im Rahmen eines Gesetzentwurfes über die Syndizierung der Industrie zu verhandeln.

Der erste Ministerrat Ernährungsaktion verlängert

Prag. Am Freitag fand der erste Ministerrat nach den politischen Ferien statt. Mit Rücksicht darauf, daß in den Komitees der politischen und der wirtschaftlichen Minister eifrig über dringende wirtschaftliche und finanzielle Fragen verhandelt wird, wurden vor allem die angehängten Entwürfe der einzelnen Ressorts erledigt.

Zu den Angelegenheiten gehören insbesondere die Verlängerung des sozialen Abkommens mit Deutschland über die Sicherung der sozialen und Armenfürsorge für tschechoslowakische Staatsangehörige in Deutschland, der Vertrag mit Sowjetrußland über den Populärtaustausch und die Abmachung mit Rumänien über gegenseitige Erleichterungen für die Einfuhr propagandistischer und touristischer Publikationen.

Genehmigt wurde u. a. die Verlängerung der Wirtschaft des Syndikates für Viehverwertung bis Ende des Jahres 1935.

Bewilligt wurden die erforderlichen Mittel zur Fortsetzung der staatlichen Ernährungsaktion für Arbeitslose und Kurzarbeiter und zur Hilfsaktion für die Kinder arbeitsloser und beschränkt arbeitender Familienmitglieder sowie zur Brotzuteilung für Arbeitslose in besonders schwer betroffenen Bezirken.

Nach Lepej — Klevoc

Bergebliche Jagd nach dem „Kompagnon“ des toten Räubers

Nähorod. Eine jugendliche Gendarmepatrouille, die nach dem geflüchteten Räuber Klevoc jagdet, ließ gestern nachmittags oberhalb der Ortschaft Sopka, an der Stelle, die Ra Vodrina genannt wird, auf zwei unbekannte bewaffnete Männer. Die Patrouille forderte sie auf, sich zu ergeben. Als die beiden von der Waffe Gebrauch machen wollten, gab der Patrouillenkommandant gegen sie einen Schuß aus seinem Karabiner ab. Einer der Unbekannten wurde getroffen und konnte so angehalten werden. Er ist der 38jährige Wilderer Andrej Carj, der in der Gemeinde Vosanska wohnt. Carj, der an Gestalt dem Räuber Klevoc ähnlich sieht, wurde durch das Projektil am rechten

Schenkel verwundet. Der zweite Wilderer, Nikolaj Soplja, flüchtete. Carj wurde nach Anlegung eines Rotverbandes ins Landestranstsenhaus nach Seblus gebracht. Durch die Untersuchung wurde festgestellt, daß er Klevoc mit Lebensmitteln unterstützt und den flüchtenden Räuber vor seinen Verfolgern gewarnt hatte.

Die Gendarmerei verhaftete auch den Bewohner von Horincobec, Basil Zakhym, der verdächtig wird, der dritte Teilnehmer am Raubüberfall gewesen zu sein, den Lepej und Klevoc beim Landwirte Basil Velicka in der Gemeinde Veregová verübt hätten. Demals erbeuteten die Räuber 13.000 Kč.

Tagesneuigkeiten

Noch im Sturm auf der Nordsee

London. Donnerstag herrscht an der englischen Küste im Kermellkanal und der Nordsee wieder ein äußerst harter Sturm, der aber nicht mehr die katastrophale Stärke annimmt, wie in der Nacht zum Mittwoch. Auch diesmal mußte sich eine große Anzahl Dampfer von der hohen See in den Schutz der einzelnen Häfen retten. Ein Verkehrsflugzeug, das mit 25 Passagieren an Bord von Grohden nach Paris abgeflogen war, mußte nach zehn Minuten wieder umkehren. Das zum Versicherten verkaufte U-Boot, das sich während des letzten katastrophalen Sturmes beim Weistolkanal von seinem Schleppdampfer losgerissen hatte und ohne Besatzung angetrieben war, ist nach 36stündiger Fahrt plötzlich bei Gardiff aufgetaucht und gestrandet. Der regelmäßige Schiffsverkehr zwischen Holland und dem Festland wurde für gestern nach Dover umgeleitet.

Italienisches Schiff

in Griechenland boykottiert

Athen. Das italienische Motorschiff „Prometheus“ aus Tarent ist wegen hohen Seeganges im Hafen von Argostoli eingelaufen. Nach einer griechischen Meldung lehnten die Griechen die Annahme von Viren und den Verkauf von Waren an die Italiener in Argostoli ab.

Auch Chinas zweiter Riesenstrom zerbricht die Dämme

Schanghai. Der Norden von Mittelchina ist von einer neuen ersten Aufrührer bedroht. Der Jangtsefluß, der schon im Juli im Gopei Schäden von über hundert Millionen Dollar angerichtet hat und mehr als eine Million Menschen obdachlos machte, hat jetzt aufs neue seine Dämme durchbrochen, große Streden überschwemmt und mehrere hundert Quadratkilometer Reisfelder zerstört. Das Elend der Bevölkerung ist durch diese Katastrophe ins Unermeßliche gestiegen.

Vom Anstreicher zum Flaggenmaler

Berlin. Der „Rührer“ und Reichsfanzler hat sich die Gestaltung der neuen Reichskriegsflagge persönlich vorbehalten. Ihre Einführung ist in kurzer Zeit zu erwarten.

Starhemberg

geifert gegen die „Arbeiterzeitung“

Wien. „Der Heimatführer“, das Organ des Herrn Starhemberg, beantragt den Abschluß einer internationalen Konvention über das Verbot des Erscheinsens von Emigranten, Reichsflüchtlingen. In der Verurteilung wird betont, daß gerade jetzt die Zeitschriften der österreichischen Emigranten in der Tschechoslowakei wieder aggressivsten gegen Österreich sind und das Verhältnis zwischen Österreich und der Tschechoslowakei trüben.

Wildweib in Dortmund

Freitag mittags wurde in Dortmund ein Banknote, der sich auf dem Wege von der Reichsbank nach der inneren Stadt befand, überfallen und beraubt. Die Täter fuhren mit einem Auto an ihn heran; zwei sprangen aus dem Wagen heraus und schlugen den Voten mit Totschlägern nieder, während der dritte Täter am Steuer des Autos einen Schuß abgab, durch welchen ein den Ueberfallenen zu Hilfe eilender Chauffeur leicht verletzt wurde. Die Räuber erbeuteten 1000 Mark in fünf Mark-Stücken und fuhren mit dem Auto davon.

58 Stunden Ballonfahrt. Der Pilot des Ballons „Polonia“, der im Gordon-Benett-Wettkampf siegte, erklärte, daß der Ballon sich 57 Stunden 54 Minuten in der Luft erhalten habe. Richtig sei die Bemerkung geäußert worden, um die Geschwindigkeit der Landungsfahrt zu mildern, ihre Sauerstoffgeräte und andere Gegenstände über Bord zu werfen. Der Ballon erreichte eine Maximalhöhe von 5100 Metern.

behörde, eine solche Bettelei bei den Bezirken, die noch weniger haben als das Land, vorzunehmen?

Ein Landheim der Angestelltenjugend bei Komotau. Der Jugend des Allgemeinen Angestelltenverbandes in Komotau wurde anfangs September im herrlich gelegenen Dörfchen bei Komotau ein Landheim übergeben, das feierlich und unter zahlreicher Beteiligung der Komotauer und Teplicher Angestelltenjugend eröffnet wurde. Das neue Heim dient sowohl als Herberge als auch als Erholungsstätte von den Mühen des Werktages und verspricht damit, ein beliebter Anziehungspunkt für die wandernde arbeitende Jugend zu werden.

Zwei Kinder vom elektrischen Strom getötet. Gestern vormittags kamen die beiden Töchter des Landwirtes Kendlar in Hof bei Salzbürg beim Spielen mit einem von der Hochspannung herabhängenden Draht in Berührung und waren auf der Stelle tot. Die Mädchen standen im Alter von vierzehnjährig und zweieinhalb Jahren.

Wilderer gegen Wilderer. Im Stadtwalde bei der Gemeinde Kojovské Poljany im Bezirk von Nachovo wurde beim Wilderer Nikolaj Susmann schwer verwundet. Er wurde von einem anderen Wilderer namens Jura Popovic angegriffen. Die Belegung ist sehr schwer, da beide Wilderer Militärgewehre benutzten, welche sie mit Dum-Dum-Geschossen geladen hatten. Popovic wurde verhaftet.

Der Mentor der sowjetrussischen Luftschiffahrt gestorben. Donnerstag starb in Kaluga der bekannte russische Gelehrte und Erfinder auf dem Gebiete der Luftschiffahrt Konstantin Biotowski im Alter von 73 Jahren an Magenkrebs. Die russische Regierung hatte ihm ein besonderes Laboratorium eingerichtet, in welchem er bis zu seinem Tode an dem Problem des ganzmetallenen Luftschiffes und der Flugmotoren arbeitete.

Eine mehrlöpfige Familie stirbt an giftigen Pilzen. In Salsalom bei Budapest erkrankten gestern nach dem Genuss von Pilzen eine Arbeiterfrau und ihre fünf Kinder im Alter von einhalb bis elf Jahren. Im Verlaufe der Nacht sind die Kinder gestorben und es besteht auch für das Aufkommen der Mutter keine Hoffnung.

Bierlinge. In einem Dorfe unweit von Mostau gebar die Frau eines Arbeiters Bierlinge, drei Mädchen und einen Knaben. Der Gesundheitszustand der Mutter und der Kinder ist ein guter.

Erneuerung erloschener Autotransportkonzessionen. Der Zentralverband der Autobekfahrgewerke der Tschechoslowakischen Republik in Prag macht darauf aufmerksam, daß mit 30. September l. J. umwiderruflich die Frist zur Einbringung von Gesuchen um Erneuerung der erloschenden Autotransportkonzessionen abläuft. Die Gesuche sind bei jenen Konzessionsbehörden einzubringen, welche die bisherigen Konzessionsurkunden ausgestellt haben.

Batermörderin Marie Bylekalek wieder vor Gericht

Eine alte Diebstahlsaffäre in neuerlicher Verhandlung — Erstaunlicher Zynismus der zu 25 Jahren verurteilten Verbrecherin

Prag. Vor nahezu einem Jahr — am 18. Oktober 1934 — begann vor dem höchsten Kreisgericht der mehrstündige Sensationsprozess gegen das Ehepaar Bylekalek, welches des gemeinsamen Mordes am Vater der Frau beschuldigt war. Der Prozess endete mit der Verurteilung der Marie Bylekalek als der Schuldigen an der bestialischen Ermordung des eigenen Vaters zu fünfundzwanzig Jahren schweren und verschärfte Zerkerkers, während ihr Gatte, dem keine direkte Beteiligung an dem Mord nachgewiesen wurde, mit zweieinhalb Jahren davonkam. Bekanntlich hat die zweisehntjährige Tochter die Leiche ihres von ihr selbst erschlagenen Vaters über ein Jahr lang in einer Kammernische hinter dem Küchenherd verborgen gehalten.

Marie Bylekalek, die bei der Schwurgerichtsverhandlung einen erstaunlichen Zynismus an den Tag legte, hatte ein mehr als fragwürdiges Vorleben und war bereits einmal mit dem Gesetz in Konflikt gekommen. Und nicht nur das — sie hat auf verschiedene Kameradinnen einen höchst unheilvollen Einfluss gehabt. Eine von ihnen wurde durch sie auf die schiefste Ebene gebracht und wurde in jungen Jahren Verurteilten.

Marie Bylekalek wurde nun aus der Strafkammer dem Strafsenat III. Instanz vorgeführt, vor welchem eine alte Affäre dieses unheimlichen Weibes neuerlich verhandelt werden sollte. Diese Sache spielt im Jahre 1931, also lange vor dem grauenhaften Vatermord. Zu dieser Zeit war Marie Bylekalek auch noch nicht mit ihrem letzten Gatten verheiratet, sondern eben zur Witwe geworden. Ihr erster Mann, ein gewisser Karl Pralok, war damals gerade gestorben und die Witwe war über seinen Tod keineswegs betrübt. Karl Pralok war ein armer Tabakfabrikant gewesen, den sie zweifellos nur aus Berechnung geheiratet hatte und dessen baldiger Tod in ihren Zukunftsplänen eine Rolle spielte. Sie heiratete ihn und ergab sich, kaum daß ihr Gatte im Grab lag, den größten Ausschweifungen. Sie war Stammgast in verschiedenen anrüchlichen Lokalen und hatte zahllose intime Bekanntschaften. Sie schloß Freundschaft mit einer Hausgehilfin Elisabeth Duda,

Eines Tages machte sie mit dieser einen besonders tollen Punnell, der in dem berühmtesten Lokal „U Senkova“ begann und im Abteilquartier endete. Sie saßte in diesem Lokal mit einer Tausendkrone, was einem anwesenden Detektiv auffiel, der sich die beiden Frauen aus dem Lokal nahm. Da nun am gleichen Tag die Dienstherrin der Tuda entdeckte, daß ihr 3000 Kč gestohlen worden waren, ergab sich der Verdacht, daß diese, angeflistet von ihrer Freundin Marie Bylekalek, den Diebstahl begangen habe. Die Sache kam vor Gericht, doch wurden die beiden Angeklagten mangels Beweisen freigesprochen, obwohl die Indizien sehr belastend waren. Später erreichte die Staatsanwaltschaft, die neue Indizien aufspürte hatte, die Wiederaufnahme des Verfahrens. So kam es, nach vier Jahren, zur neuerlichen Verhandlung dieses Falles, wobei Marie Bylekalek allein auf der Anklagebank saß, denn die Mitbeschuldigte ist inzwischen nach der Elowitz verzoogen und das Verfahren gegen sie ausgeschieden worden. Der Prozess endete mit einem neuerlichen Freispruch der Bylekalek, da auch die neu erbrochenen Indizien nicht zur Verurteilung ausreichten.

Marie Bylekalek bewies durch ihr Benehmen im Gerichtssaal, daß sie weder durch die Verurteilung zu fünfundzwanzig Jahren, noch durch den zeitlichen Aufenthalt im Gefängnis sonderlich berührt wurde. Sie benahm sich bei der Einnahme recht gemäß, fast frech. Sie erklärte sich nichtschuldig: „Hätte es einen Zweck, wo ich 25 Jahre befehlen habe, wegen einer solchen kleinen Sache Geschichten zu machen?“ Auch sonst ließ sie sich keine Gelegenheit zu allerlei sinnlosen Bemerkungen entgehen. Als sie nach der Urteilsverkündung abgeführt wurde, begegnete sie dem nächsten Angeklagten. Es war der aus der Benzinaffäre bekannte Herr Kolben, der wieder einmal mit dem Gericht zu tun hat. (Seine Verhandlung wurde indessen verliert.) Marie Bylekalek, die ihn anscheinend gut kennt, brach bei seinem Anblick in lautes Lachen aus: „Sieh da, der Herr Kolben! Das wird ein Freispruch!“ Und aus vollem Halse lachend und offenkundig lässig, ging die Vatermörderin ab, die die Gefängnismanern — wenn überhaupt — erst als Gefängnis verlassen wird. . .



Schopenhauer, zu seinem 75. Geburtstag am 21. September

Sonderkurse an der Deutschen Staatsgymnasialschule in Reichenberg. Im Schuljahr 1935/36 werden nachstehende Sonderkurse eröffnet: Hauptkurse (1. Teilkurs): Samstag, den 19. Oktober, Dauer fünf Monate, (Kursgebühr 45 Kč). Innenarchitektur: Dienstag, den 1. Oktober, drei Monate, Straßenbau- und -erhaltung: Dienstag, den 7. Jänner, dreieinhalb Wochen, (Kursb) und c) ganztägig, (je 70 Kč). Bau und Berechnungen von Säulen- und Stimmertischen: Sonntag, den 10. November, vier Monate, (75 Kč). Beleuchtungsweisen: Mittwoch, den 2. Oktober, vier Monate, (85 Kč). Betriebslehre: Montag, den 14. Oktober, sieben Monate, (130 Kč). Flugtechnik: Donnerstag, den 7. November, sechs Monate, (65 Kč). Geiser und Maschinenwärter: Samstag, den 9. November, sechs Monate, (75 Kč). Heizung, Lüftung und sanitäre Anlagen: Sonntag, den 13. Oktober, sieben Monate, (75 Kč). Maschinen für Lebensmittelerzeugung: Mittwoch, den 16. Oktober, sechs Monate, (175 Kč). Feuerungslehre für Kaminfeuer: einen Monat, (95 Kč). Gärtnerkurs für Schloffer: sechs Wochen (Kč 95). Kraftwagenlenker: sieben Wochen (Kč 685). — Anmeldung täglich von 10—12 Uhr in der Direktionskanzlei, höchstens aber bei Kurseröffnung. Teilnehmer genießen auf den Staatsbahnen 50proz. Ermäßigung.

Diebe im Waschkessel. Da liegt die Hausfrau dauernd auf der Lauer, ihren Wäschehauf zu hüten; mit Argusaugen wacht sie darüber, daß niemand das Handtuch mißbraucht, daß keine Flecken ins Licht kommen, daß die Bettwäsche geschont bleibt und die Kinder sich nicht im ärgsten Schmutz balgen. Und zu welchem Ende? Daß dann die Diebe im Waschkessel sitzen, Diebe, vor denen kein Schloß schützt, weil man sie ja selbst eingeladen hat. — Es ist eine alte Geschichte: Wäsche unterliegt einer natürlichen Abnutzung. Ein vorzeitiger und unnötig rascher Wäscheverbleich aber wird entfallen, wenn zum Einweichen und Wäschebischen unschadgemäße, vor allem scharfe Mittel verwendet werden; das sind wahre Diebe im Waschkessel, und — eins, zwei, drei — ist die sonst so sorgfältig gebühtete Wäsche schlechthin. Darum nimmt man zum Einweichen nur Frauenlab, das ideale Einweichmittel, und zum Waschen und Kochen die bewährte, milde Schicht-Schichtseife. Dann bleibt die Wäsche geschont und hält sich doppelt so lange. 82

Vom Rundfunk

Prager Arbeiterfendung in dieser Woche
 Sonntag, den 22. September, 14 Uhr 30 bis 14 Uhr 45: Schwedens Weg aus der Krise (Paul Mallas).
 Mittwoch, den 25. September, 18 Uhr 35 bis 18 Uhr 55: Hans Rudolph, der Demokrat (Karl Kern-Troppan).
 Freitag, den 27. September, 18 Uhr 50 bis 19 Uhr: Aktuelle zehn Minuten (Craß Paul).

Empfehlenswertes aus den Programmen:
 Sonntag
 Prag: Sender L: 7.00 Uebertragung aus Karlsbad, 9.15 Gesangsquartett, 13.45 Leichtes Puff, 14.15 Nachmittagskonzert, 17.45 Opernsingen, 18.00 Deutsche Sendung; Uebertragung aus Teichen, 19.00 Deutsche Presse, 21.15 Volkstümliches Konzert, 22.35 Schallplatten, 22.40 Deutsche Presse und Sportberichte, 22.45 Jazzorchesterkonzert. — Sender St.: 14.30 Deutsche Sendung; Arbeiterfunk: Walle: Skandinavische Lieder, 15.00 Aus Operette und Konfirm. — Grün: 11.10 Konzert; Mährisches Quartett, 16.00 Wiener Nachmittags, 18.00 Deutsche Sendung; Die schöne Galathee, fommische Oper von Suppl. — Mähr.-Odrau: 18.00 Deutsche Sendung; Dr. Kotal: Der Bauer, ein Hörspiel, 19.15 Langmusik.

Schopenhauer und das Proletariat

Zum 75. Todestag des Philosophen am 21. September

Schopenhauer hat nicht für die große Masse geschrieben. Seine Werke wimmeln von abschätzigen Bemerkungen über die „niedrige Gefinnung, intellektuelle Stumpfheit und überhaupt Brutalität des großen Haufens aller Völker und Länder, über die stets bleibende Stimmenmehrheit der Gemeinheit und Platitude“. Aber als Geistesaristokrat sah er den Begriff dieser Masse sehr weit. Er verstand darunter „das Feilalter, d. h. die jedesmalige stumpfe Menge“, vor allem jenen gebildeten Pöbel, den es in der ersten Auflage der „Welt als Wille und Vorstellung“ auffordert, sein Buch, wenn man es weder lesen noch verstehen wolle, noch in schönem Einband verschicken wolle, doch dadurch zu vermerken, daß man es regalierte. Er schrieb für die wenigen. Es ist immer nur einer kleinen Zahl gegeben, sich ernst und hingebend mit philosophischen Problemen zu beschäftigen. Wiele fehlt Kraft und Lust, so hoch zu steigen; die meisten können zeitweilig den Blick nicht von dem Aker des Brotterwerbs erheben.

Als Denker aber, der nicht ein Feilalter oder eine Klasse, sondern die ganze Menschheit in höhere Regionen der Erkenntnis geführt hat, gehört Schopenhauer der Menschheit und also auch dem Proletariat, das diesen Begriff „Menschheit“ aus dem Reich der Idee in das der Wirklichkeit zu übertragen bestrebt ist. Außerdem ist es von vornherein undenkbar, daß ein so redlicher und unbefleckter Wahrheitsliebender, der so gewaltige Geistesgaben in den Dienst seines Fortschritts stellen konnte, nicht zu Erkenntnissen gekommen sein sollte, die auch auf den Weg des Sozialismus neue Klarheit werfen, wie es undenkbar ist, daß sein Erlösungsdrang nicht in Voraussehung und Richtung vielfach zusammenfallen sollte mit den ethischen Triebkräften der sozialistischen Bewegung.

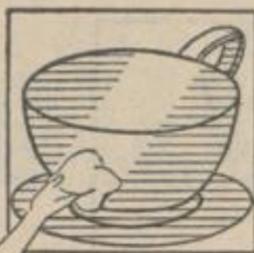
Philosophie als begriffliche Vändigung der Welt hat sich Schopenhauer zur Aufgabe gestellt. „Das ganze Wesen der Welt abstrakt, allgemein und deutlich in Begriffen zu wiederholen, und es als reflektiertes Abbild in bleibenden und feis bereit liegenden Begriffen der Vernunft niedersulegen: dieses und nichts anderes ist Philosophie“.

Dabei geht Schopenhauer auf das Anschauliche zurück, auf das, was wir mit unierten äußeren Sinnen erfährt haben oder dessen wir unmittelbar als Tatsachen unseres inneren Lebens inne werden. Er bekämpft den „alten Irrtum, daß nur das Beweisen vollkommen wahr sei und jede Wahrheit eines Beweises bedürfe; da vielmehr im Gegenteil jeder Beweis einer unbewiesenen Wahrheit bedarf, die zuletzt ihn oder auch wieder seine Beweise stützt: daher eine unmittelbare begründete Wahrheit der durch einen Beweis begründeten so vorzuziehen ist, wie Wasser aus der Quelle dem aus dem Quaddat“. Diese Betonung der größeren Evidenz der unmittelbaren Anschauung legt ihn in scharfen Gegensatz zur Philosophie seiner Zeit, die auf Begriffsleitern zu Abstraktionen hinaufsteigerte, bei denen man sich weder etwas denken noch etwas vorstellen konnte. Und obwohl sich Schopenhauer ungeheuer weit von dem naiven Weltbild des philosophisch Angehaften entfernte, geht doch sein Gedankengang immer auf etwas zurück, was jedem Menschen unmittelbar vertraut und ein Teil seines eigenen Wesens ist, auf den Willen. Während andere die „Substanz“, das „Absolute“ und dazwischen liegenden Konstruktionen brauchen, um zu einem einheitlichen Weltbild zu kommen, geht Schopenhauer vom Bekannten aus als Schlüssel zum Unbekannten.

Obwohl selten ein Lebenswerk so sehr als ein einziger gewaltiger Schlag vor der Nachwelt auftrug, wo jeder Teil das ganze bedingt und von ihm bedingt wird, können wir doch bei Schopenhauer unterscheiden zwischen dem, wozu ihn der Erkenntnisdrang und dem, wozu ihn der Erlösungsdrang trieb. Der Erlösungsdrang, als Ausdruck der ganzen körperlich-seelischen Persönlichkeit, ist dem Ich verhaftet, steht durch die Brille individueller Stimmung, wie sie einem einzelnen Sein oder einer Phase dieses Seins entspricht, während Schopenhauer auf den Pfaden der Erkenntnis schreitet, unbefleht vom Ich, dem Objekt hingegen, nicht suchender Mensch, sondern suchende Menschheit.

Lode hat durch seine Kritik der Sinnesorgane und Kant durch seine Kritik der Erkenntnis den naiven Glauben erschüttert, daß uns die Anschauung ein getreues Spiegelbild der Außenwelt vermittelte. Von der Welt außer uns wissen wir nichts, was nicht durch die Beschaffenheit unserer Erkenntnismittel Form und Beziehung erhielt. In der Körperwelt, die wir wahrnehmen, fügen wir, dank der Beschaffenheit unserer Sinnesorgane und unseres Gehirns etwas hinzu, mit welchem etwas bekleidet oder durchdrängt sie unsere Vorstellung werden, unsere Erfahrungswelt, der Alltag, der uns umgibt, das Einzige, was sich uns als reale Welt der Dinge bietet. Der handelnde Mensch, wie die Wissenschaft — mit Ausnahme der Philosophie — nehmen diese Außenwelt als schlechthin vorhanden. Die Philosophie stellt die Frage, was denn dieses Etwas sei, das wir als Anschauungsformen über die Dinge werfen, indem wir sie als Vorstellung wahrnehmen, und was wohl von den Dingen bleibt, wenn wir diese Anschauungsformen abziehen. Mit anderen Worten: was an der Erscheinungswelt ist im erkennenden Subjekt? Was können wir von dem nach Abzug dieses Subjektiven zurückbleibenden „Ding an sich“ wissen?

Die Schopenhauerische Antwort lautet: Zeit, Raum und urchliche Verknüpfung (Kausalität) liegen in uns, im erkennenden Subjekt, sind Formen der Anschauung, angeboren und vor aller Erfahrung unserer Struktur eigen. Was immer wir wahrnehmen, erscheint uns im zeitlichen Nacheinander, im räumlichen



Man kann ihr wirklich jede Arbeit geben!

Sie räumt im Handumdrehen auf mit jedem Schmutz! Sie putzt das Grobe gründlich und das Feine schonend. Sie weicht und löst den Schmutz, holt ihn aus allen Ecken beim Großreinemachen!

PUTZFRAU VIM
putzt Grobes und Feines

eben Nebeneinander und in seinen Veränderungen bedingt durch vorhergegangene Veränderungen — Ursachen. Aber das, was wahrgenommen wird, in diese unsere Anschauungsformen gepreßt, nur in ihnen unseren Sinnen und unserem Gehirn zugänglich, ist „an sich“, d. h. abgesehen von unserer Wahrnehmung und unabhängig von ihr, ohne Zeit, ohne Raum, ohne Kausalität. Es ist der Wille. Als Schwere, Starrheit, Trägheit in der anorganischen Natur, als dumpfer Drang der Selbsterhaltung im Tier, wird er im Menschen betruht, ihm unerklärlich und nicht weiter abzuleiten, aber unmittelbar gewiß als sein eigenes Erlebnis. Wo der Wille sich vergegenständlicht, ist er auf das Rad der Zeit gebettet, über den unendlichen Raum gespannt, als Ursache und Wirkung aufgereiht. Auch wenn er im Menschen zum Selbstbewußtsein gelangt, haften dem Willen diese Anschauungsformen an, in die das erkennende Subjekt den in ihm selbst vergegenständlichten Willen, wie die ganze übrige Welt der Vorstellung, kleiden muß.

Diese Erkenntnistheorie, für die die ganze Erfahrungswelt unsere Vorstellung und das ihr zugrunde liegende „Ding an sich“ der Wille ist, führt nicht notwendig zum Pessimismus. Nichts gründet auf sie eine dialektische Beziehung des Lebens mit all seinem Leid, seiner Ungerechtigkeit, seinem Widersinn. Aber Schopenhauer ist ein gewaltiger Zeuge des Leides der Kreatur, das mitszufühlen und nachzuempfinden ihm in höherem Maße bestimmt war, als den meisten Menschen. Deshalb nennt er den Optimismus „eine wahrhaft ruchlose Denkungsart“, weil er ihm Vorbeisehen bedeutet an Qual und Tod, an Sklaverei und Hunger, an Unrecht und Niedertreue, und also ein „bitterer Dohn ist über die namenlosen Leiden der Menschheit“.

Diese seine tragische Zeugenschaft gegen das Leben bestärkt die Anklagen, mit denen der Sozialismus in die Geschichte tritt. Am Alter von fünf Jahren eintreten in die Garnspinnerei oder sonstige Fabrik, und von dem an erst 10, dann 12, endlich 14 Stunden täglich darin sitzen und dieselbe mechanische Arbeit verrichten, heißt das Vergnügen, Atem zu holen, teuer erkaufen. Dies aber ist das Schicksal von Millionen, und viele andere Millionen haben ein analoges. „Som Menschengeschlecht, so mächtige Werkzeuge es an Verstand und Vernunft auch hat, leben neun Zehntel in beständigem Kampf mit dem Mangel, stets am Rande des Untergangs, sich mit Not und Anstrengung über demselben balancierend“. Für Schopenhauer sind diese Leiden untrennbar mit dem Leben verknüpft, in sein Gewebe unlösbar eingewoben, denn der seit unendlicher Zeit wirkende Wille, der die hinter ihm liegende Unendlichkeit nicht benutzt hat, die Welt zu bessern, kann in der winzigen Spanne, die für menschliche Geschichte in Betracht kommt, den Stand der Dinge nicht ändern. Für den Sozialisten handelt es sich hier um Nebel der gesellschaftlichen Ordnung, nicht des Daseins schlechthin. Uns gelten sie als überwindbar, ja, sie sind zum Teil heute, drei Viertel Jahrhundert nach Schopenhauers Tode, schon überwunden. Wären sie, wie auch die unlagbare Robeit und Grausamkeit gegen die Tiere, dem Leben untrennbar für alle Zukunft zugefügt, so müßte man wirklich den Optimismus für ruchlos ansehen und das Nirwana als das einzig Angujretende.

Run hat aber Schopenhauer den Untert des Lebens nicht nur durch soziale Ursachen zu beleben gesucht, sondern begründet ihn mit der inneren Beschaffenheit des Menschen, für den Wunsch und Streben Qualerei bedeuten, das Erreichte Enttäuschung und Langeweile. Hier ist zu bemerken, daß der Pessimismus — ebenso, wie der Optimismus — theoretisch weder zu begründen noch zu widerlegen ist. Die Entscheidung über den Wert des Lebens ist rein praktisch und individuell. Wenn ein Mensch wie erklärt, in seinem Dasein überwiege die Summe des Leides über die des Wohlfelns, so kann ich annehmen, daß er sich im Sinne einer augenblicklichen Stimmung oder getäuscht durch falsche Erinnerungsbilder verzeichnet hat, ebenso, wie ich annehmen kann, daß seine Behauptung für ihn selbst oder gar für die Allgemeinheit richtig ist. Widerlegen und ihn eines anderen überzeugen kann ich ihn nicht, so wenig er mich überzeugen kann, falls ich, auf Grund meiner ganzen seelisch-körperlichen Konstitution, das Leben bejahe und — trotz allem — für ein Gut halte.

Bei Schopenhauer hat man, nebenbei gesagt, den Eindruck, daß er das Jaht von Wohl und Wehe nicht

genau sieht. Man findet bei ihm Äußerungen, die sogar überdurchschnittliche Genußfähigkeit verraten, wie wenn er vom „unaussprechlichen Wohlgefallen an Kunst und Natur“ spricht, vom „beholdenen Gefühl der Gesundheit“, vom „Genuß im Gebrauch und Gefühl der eigenen Kräfte“, vom „Enthusiasmus des Künstlers“, welcher ihn die Mühen des Lebens vergessen läßt“ usw.

Weil er das Leben für Qual hält und Nichtsein für besser als Sein, sipfelt seine Ethik in der Forderung der Abtötung des Willens, als dem Quell des Leids. Die Verherrlichung der Askese, von der Keuschheit bis zum Hungertode, wird jede kämpfende Masse ablehnen, ob sie ihr nun als philosophische, buddhistische oder kritische Forderung entgegentritt. Nicht ablehnen aber wird sie die Schopenhauerische Ethik, die ganz unabhängig von seinem Pessimismus, im Mitleid wurzelt und in die positive Forderung ausläuft, im andern Geschöpf sich selbst zu fühlen. Bei ihm ist das metaphysisch unterbaut. „Der andere bist du selbst“, wie Marie von Ebner Eschenbach es ausdrückt. Die Menschheit als Idee ist eine Einheit, die nur in der Welt der Vorstellung in Individuen zerfällt. Für den zur höchsten Erkenntnis gelangten Menschen fallen die Scheuklappen des Ich. Dem Sozialismus liegt dieses selbe Gefühl — denn ein Gedanke ist es nicht — zugrunde und bewirkt sich als Solidarität im Leiden und Tun, nicht in Weltflucht, sondern in Taten.

Das, was Schopenhauer für allseitig unwirklich

lichbar hält, und der Welt der Vorstellung unerschöpfbar, erstrebt der Sozialismus, aber er erstrebt wenigstens eine Annäherung an dieses Ziel. Schopenhauer muß, um von der Ungerechtigkeit der Erscheinungswelt erlöst zu werden, die Gerechtigkeit jenseits der Vorstellung verlangen, was unmittelbar eintrifft, da die Ungerechtigkeit das Individuum voraussetzt, das Unrecht tut und Unrecht leidet, wobei beides aufgehoben ist, wenn ein einziges, noch nicht in Individuen zerstücktes Wesen, gleichzeitig tut und leidet, schuldig wird und büßt. Wen die Frage beunruhigt, woher wir in einer Welt der Ungerechtigkeit das Gefühl der Gerechtigkeit haben, den mag diese Auslegung, das wir nur Teilchen, Pionne einer großen Einheit sind, willkommen sein. Ueber die Ungerechtigkeit der Welt tröstet sie nicht.

Wo sich Schopenhauer aber zu dieser Welt als Vorstellung herabläßt, macht ihn seine Ethik zum scharfen Kritiker. „Eigentum, welches ohne Unrecht dem Menschen nicht genommen wird, kann nur dasjenige sein, was durch seine Kräfte bearbeitet ist“, die Despotie bezeichnet er als „ein öffentlich zugeständenes erzwungenes Unrecht“, vom Tyrannenmord schreibt er: „Es ist ein heiliger, bedeutungsvoller, ja erhabener Charakterzug, durch welchen der Einzelne sich opfert, indem er sich zum Arm der ewigen Gerechtigkeit zu machen strebt, deren eigentliches Wesen er noch verkennt“.

Es ist beinahe unerschreiblich, von Schopenhauer in einer Tageszeitung zu reden, wo man eben nur Andeutungen bieten kann. Er war ein anspruchsvoller Schriftsteller, der von denen, die seine Philosophie kennen wollten, verlangte, sie sollten jede Seite von ihm gelesen haben. Es war ihm fürchterlich ernst um sein Suchen nach Erkenntnis, weil es ihm dabei um seiner „Seelen Seligkeit“, um die Erlösung ging. Deshalb schreibt Schopenhauer mit solcher Leidenschaft und Wucht Unrecht, Sinnlosigkeit und Qual empören ihn; sie sind nicht nur Probleme, sie sind Feinde. Er glaubt nicht daran, daß man sie durch die Tat überwinden könne. Und so gestaltet er eine metaphysische Welt, in der der blind wollende Wille im bunten Getriebe der Vorstellung alles Uebel gebiert. Im menschlichen Bewußtsein wird er lebend, und erhebt sich zur Verneinung seiner selbst, die das Spiel der Erscheinung zerstückt und Erlösung — Nirwana — bedeutet.

Wenige sind ihm gefolgt. Einer kämpfenden Klasse, deren Erbschaft in der Geschichte er nicht einmal geahnt hat, kann er kein Wegweiser sein. Aber, wie man Gleicher besiegt, ohne Ruhtorte nach Hause zu bringen, so mag der aufwärts Strebende versuchen, Schopenhauer in seine kritischen Höhlen zu folgen. Und er hat nicht zu fürchten, als Verneiner des Lebens zurückzukehren. Der Ungerechtigkeit, der Qual und der Sinnlosigkeit braucht man nicht in Metaphysik und Abtötung des Willens entzinnen. Man muß, wie dies der Sozialismus will, den Kampf mit ihnen aufnehmen durch die Tat.

Oda Ciberg.

Dieser neue „PHILIPS“ bietet viel und ist nicht teuer!

Das Stern- und Wellenemblem — die bekannte Philips-Schutzmarke — ist das sichtbare Zeichen für den Mehrwert eines Philips-Gerätes.



PHILIPS „MARS“
(für Wechselstrom)
Preis Kz 1295.—
inkl. Radioröhren- und posthal. Umsatzsteuer.

Ein neues, preiswertes Dreiröhrengerät mit eingebautem Sperrkreis und stetig veränderlichem Tonregler, das mehr leistet, als ein Einkreisgerät jemals geleistet hat: Die auswechselbare übersichtliche Stationsnamenskala macht die Bedienung spielend einfach und der

Kurzwellenteil ermöglicht auch den interessanten Empfang von Kurzwellensender; der vorzügliche dynamische Lautsprecher verbürgt eine herrliche, reine Wiedergabe... Lassen Sie sich den Philips „Mars“ beim nächsten Philips-Händler unverbindlich vorführen!

Alle Philips-Geräte sind auch gegen günstige Ratenzahlungen erhältlich.



Das Philips-Empfängerprogramm 1935/36:
„MERKUR“ — „MARS“ — „SATURN“ — „JUPITER“ — „SIRIUS“



Nach Arbeitsschluss

nach getaner Arbeit - erwarten Sie daheim unsere warmen Hausschuhe ?



Gr. 27-30 Kč 12.-, Gr. 31-34 Kč 15.-, Damengröße Kč 25.-, Herrengröße Kč 29.-

162J

In unseren weichen und angenehmen Hausschuhen aus kariertem Filz kommt erst das richtige Gefühl der Bequemlichkeit auf. Deren dauerhafte, mit Filz verstärkte Ledersohle, schützt Ihren Fuss vor Kälte und Nässe. Überzeugen Sie sich selbst, wie praktisch, bequem und preiswert diese Hausschuhe sind.

Bata

Prager Zeitung

Schwimmbäder gesperrt. Mit Rücksicht auf die fortgeschrittene Jahreszeit und auf das — bis vorgerückten — kalte Wetter hat die Prager Gemeinde am 15. d. die öffentlichen Schwimmbäder bei Branik, der ehemaligen Kaiserwiese, auf der Seginsel und in Hofschowitz gesperrt.

Auto fährt auf Benzinpumpe. Vorgerückten mittags fuhr der 28jährige Chauffeur Anton Sedral aus Prag-Weinberge mit seinem Personenauto durch die Nubowgasse zum Benzinspiß, als bei der Benzinpumpe an der Ecke der Jeruzalemgasse, wo das Plaster gerade geschickt worden war, das Auto plötzlich ins Aufschießen geriet und gegen die Benzinpumpe fuhr. Bei dieser sah der zu ihrer Bedienung angestellte 27jährige Anton Vopalensky, der durch den Anprall gegen die Pumpe gequetscht wurde. Dabei wurden ihm beide Beine gebrochen. Der Schwerverletzte wurde auf die Klinik Krasel gebracht; das Auto wurde, da der Chauffeur den Unfall einer geplatzten Pneumatik zuschrieb, beschlagnahmt, dem Chauffeur der Führerschein entzogen und er selbst vorläufig in Haft gehalten. Die Benzinpumpe sowie das Automobil wurden stark beschädigt.

zinpumpe sowie das Automobil wurden stark beschädigt.

Komplizierter Zusammenstoß. Gestern um 12 Uhr mittags fuhr der 20jährige Chauffeur Miloslav Komahal aus Amstelberg mit seinem schweren Lastauto aus der Kreuzerrennstraße in die Karpfengasse, wobei er einen Motorwagen der 17er-Linie überholte, wobei er mit dem stehenden Personenauto des 24jährigen Chauffeurs Benzel Stobla aus Mikau zusammenstieß. Komahal sein Auto um, hier aber hiebte in das Lastauto des Chauffeurs Heinz Kufera aus Straßhau. Hierbei wurden bei den beiden Lastautos Komahals und Kuferas die Kraftfuge und Schutzscheiben beschädigt, beim Personenauto hingegen der ganze vordere Teil zertrümmert. Komahal wurde leicht verletzt. Das Verfahren wurde eingeleitet.

Alter Mann überfahren. Gestern um 11 Uhr vormittags wollte der 73jährige Jan Karbalt aus Motecaps in Smichow eine Straßenkreuzung überqueren, als er vom Auto des Chauffeurs Stibbica aus Sedlec erfasst und zu Boden geworfen

wurde. Die Rettungsgesellschaft brachte ihn auf die Klinik Schloffer, wo ein Schädelbruch festgestellt wurde. Nach Aussage von Zeugen ist jedoch Karbalt selbst am Unfall schuld.

Kunst und Wissen

Gedenkfeier für Henri Barbusse. Die „Vinsfront“ veranstaltete am Donnerstag im Saale des Gewerkschaftshauses in Prag eine Barbusse-Feier, in deren Mittelpunkt ein Vortrag N. C. Weiskopfs über Werk und Bedeutung des Dichters stand, der als weicher Kritiker und psychologisch tiefer Romanautor begonnen hatte, mit dem Buche „Das Feuer“ zum großen Anführer gegen den Krieg geworden war und bis zu seinem Tode ein unermüdlicher Vorkämpfer für den Sozialismus blieb. Weiskopf feierte Barbusse als den Dichter, in dem sich der Geist der Marxellaise mit dem der Internationale vereinte, als den Bahnbrecher der Antikriegsliteratur und der Dichtung im Dienste des Proletariats, als den größten Propagandisten der antifascistischen Volksfront, der seine letzten, von der drohenden Kriegsgefahr beherrschten Gedanken galt. Aus den Schriften des verstorbenen Dichters lasen Charlotte Müller, Paul Reznit und Willi Volfer bezeichnende Proben, unter denen die — von Willi Volfer würdevoll vorgetragene — Rede auf dem Pariser Schriftstellerkongress über die nationale und internationale Aufgabe des Schriftstellers in der Gegenwart den tiefsten Eindruck machte. Der Abend wies erfreulich starken Besuch auf. —
Die erste Arbeitervorstellung findet nicht am 6., sondern erst am 13. Oktober statt.

Wochenspielplan des Neuen Deutschen Theaters. Samstag: Der Bettelstudent, D. — Sonntag, halb 8: Die Jüdin, Gastspiel Emanuel Vít, B. — Montag, halb 8: Das Land des Lächelns, volkstümliche Vorstellung, Abonn. aufgehoben. — Dienstag, halb 8: W. H. R., Erstaufführung, K. I. — Mittwoch, halb 8: Der Bettelstudent, B. I. — Donnerstag, halb 8: Colifant, C. L. — Freitag, halb 8: W. H. R., D. — Samstag, halb 8: Der Bettelstudent, C. I.

Wochenspielplan der Kleinen Bühne. Samstag: „Ein Querschnitt“, Werbeabend. — Sonntag, halb 8: Der König mit dem Regenschirm, Erstaufführung. — Montag: Geschlossen. — Dienstag, 8: Der König mit dem Regenschirm. — Mittwoch, 8 1/2: Schule für Steuergabler, volkstümliche Vorstellung. — Donnerstag, 8: Der König mit dem Regenschirm. — Freitag, 8: Der König mit dem Regenschirm. — Samstag, halb 8: Attentat, Aufführung.

Der Film

Der verhängnisvolle Augenblick

Soweit dieser heimliche Film, der als Aufklärung über die Gefahr der Geschlechtskrankheiten gedacht ist, medizinische Demonstrationen bietet, ist er seiner Aufgabe einwandfrei gerecht geworden. Man spürt, daß ein Fachmann (Ministerialrat Dr. Dönel A. g. n. e. r.) dafür gesorgt hat, daß alles für den Laien Wissenswerte in knapper, verständlicher und anschaulicher Form vorgeführt wird. Soweit der Film aber eine Spielhandlung hat, ist er nicht weniger faszinierend als die Sittenromane seligen Angedenkens. Denn die Figur des tugendhaften jungen Mannes, der kurz vor seiner Heirat mit der Direktordochter von einem losfertigen und niederträchtigen Kollegen regelrecht verführt wird, ist alles andere als überzeugend, und die Folgen des Realismus sind so tief aufgetragen, daß die Krankheit, das Thema des Films, fast in den Hintergrund gerät. Diese Geschichte von Mord und Missetat hat mehr mit dem Kitzelroman als mit der Volksaufklärung zu tun, und man kann es den Darstellern kaum übelnehmen, wenn sie (unter Václav Kubáček's Regie) ihre Rollen sehr unnatürlich spielen. Es ist, wie meist in solchen Fällen, ein medizinisch guter, aber künstlerisch miserabler Film. —
—
—

Sport-Spiel-Körperpflege

Die Fußball-Meisterschaft im V. Atlas-Kreis

Die erste Klasse für den 29. September folgende Spiele vor:
Gruppe I: Radbuz gegen Kuffig-Nord, Schönpreisen gegen Kleische, Hlgeradorf gegen Danno. Spielfrei: Ketteritz.
Gruppe II: Schönfeld gegen Krocovitz, Glasbütte gegen Kredit, Lärmig gegen Kuffig-Ost.
Gruppe III: Váňanek gegen Kleinoged, Brosejitz gegen Radovitz, Weißhřititz gegen Duz.
Gruppe IV: Kanaugest.
Gruppe V: Kobonitz gegen Kofen, Kovy Dvorn gegen Třichau, Eidwald gegen Sobrusan.
Gruppe VI: Wisterrschan.
Gruppe VII: Komotau I gegen Sporitz, Komotau II gegen Kus Saaz, Saaz-Žemmering gegen Weipert. Spielfrei: Trupřititz.

Nach Erhalt der Serien-Einteilungen haben die Gruppenleiter die Verhandlungen in der Presse selbst durchzuführen. Von der Gruppe I des 9. und 10. Bezirkes ist noch keine Einteilung bei der Kreisleitung eingelangt. Sollte dies bis Sonntag, den 22. September, nicht durchgeführt sein, schaltet sich die Gruppe aus. Die Bekanntgabe der Spiele für den 29. September ist von der dortigen Gruppenleitung selbst durchzuführen. Die Funktionäre aller Vereine und Bezirke werden ersucht, die Presse-nachrichten genau zu verfolgen.

Die Kreisleitung.

Zwei neue F.F.Z.-Verbandsbestimmungen. Bei dem am vergangenen Sonntag in Prag ausgetragenen

Gesundheit - Dein kostbarster Besitz!

Gesund bleiben - Deine wichtigste Pflicht! An der Gesundheit sparen - das größte Verbrechen! Deshalb benutzen Verantwortungsvolle nur den extrafinen, vollkommen hygienischen



und lassen sich nichts Minderwertiges als besser oder billiger aufrängen!

An „Primeros“ verdient der Verkäufer am wenigsten, deshalb werden so oft andere Marken unterschoben oder empfohlen!

Nur in Apotheken, Drogerien und Fachgeschäften ausdrücklich fordern, dort erhalten Sie sicher echte „Primeros“ zu 2.50, 1.50, 5.-

nen leichtathletischen Kreiswettkampf Pilsen-Prag wurde außer der schon mitgeteilten Bestleistung des Prager Genossen Kolin über 800 Meter in 2:02.8 Min. noch eine weitere Verbandsbestleistung aufgestellt, und zwar im Kugelstoßen von Saz (Prag) mit 12.58 Meter. Interessant ist, daß im Kugelstoßen bei der erwähnten Veranstaltung noch zwei Genossen die alte Leistung übertrafen: Schöps (Keratowitz) 12.34 und Neva (Pilsen) 12.43 Meter; die alte Bestleistung hielt Schöps mit 12.38 Meter.

Handball-Länderkampf Holland-Belgien. Am 22. September findet in Hilbersum der Handball-Länderkampf Holland-Belgien statt. Der holländische Arbeiterverband hat seine Auswahlmannschaft schon nominiert und erwartet einen neuerlichen Erfolg. Bekanntlich siegte im Juni d. J. Holland in Brüssel über das belgische Team 10:4. Die Holländer haben von den deutschen Arbeiterhandballern in technischer Hinsicht seinerzeit viel gelernt und ihr Spielverfehr ist nach dem Ausfall Deutschlands nur auf Belgien und die Schweiz angewiesen.

Aus der Partei

Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation Prag. Montag, den 23. September, um 8 Uhr Abends im Parteibüro in der Karodni 4 wichtige Sitzung der Exekutive.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Bin bereit, mich auf die Errichtung einer höheren maschinentechnischen Schule vor. Die hohen Preise einzelner Maschinen nötigen die Bauwerke dazu, verschiedene Maschinen, die man früher aus dem Auslande beziehen mußte, selbst zu erzeugen. Es entstanden darum in Bin ausgedehnte Maschinenbauwerkstätten, und neben den Schweißwerkstätten, Gerber-, Chemie- und Textil-Fachschulen auch eine Maschinenbauwerkstätte. Die Binener Maschinenbauwerkstätte zeichnet sich dadurch aus, daß in ihr das theoretische Wissen dem praktischen Können nicht übergeordnet ist, sondern im Gegenteil das theoretische Studium nur zur Ergänzung der praktischen Erkenntnisse betrieben wird. Diese Art gibt bessere Ergebnisse für das Leben. Die Binener Maschinenbauwerkstätte zählt heute über 300 Schüler in 11 Klassen mit 28 Lehrern, größtenteils alten Praktikern. Im nächsten Jahre soll diese Schule zu einer vierjährigen höheren Fachschule für Maschinenbau erweitert werden, die im gleichen praktischen Geiste wie die übrigen Fachschulen in Bin geführt werden wird.

Doppeltes Garantie-Attest für Glühlampen. Durch die bisherige Watt-Beyzeichnung allein wurde die Güte der Qualitäts-Glühlampen keineswegs dokumentiert. Da zur Beurteilung einer Lampe die Kenntnis der Lichtleistung — gemessen in Dekalumen — ausschlaggebend ist, wird der neuen Osram-D-Lampe, die eine Hochleistungs-Lampe ist, neben der Lichtleistung in Dekalumen (Dlm) auch der Wattverbrauch (W) auf Lampensockel und Verpackung attestiert. Verlangen Sie daher immer die neuen Osram-D-Lampen. Verwenden Sie Osram-D-Lampen, dann sparen Sie Geld! 30-48

Er bietet viel und ist nicht teuer... Klänge, reine Wiedergabe, einfache Bedienung, übersichtliche Stationsnamenliste, Kurzwellenempfang und elegantes, geschmackvolles Gehäuse — das sind die Vorzüge, die der neue Philips-Empfänger „Mars“ bietet. Trotzdem ist dieser gute Empfänger nicht teuer — er kostet nur Kč 1295.— und ist auch, wie alle Philips-Geräte, gegen Raten erhältlich. Sie erwerben mit diesem Empfänger ein Qualitätsgerät, das Ihnen durch seine neuzeitliche Konstruktion und seine Betriebssicherheit auch nach Jahren noch dieselbe Freude wie am ersten Tage bereiten wird. Unberindliche Vorführung und nähere Informationen bei jedem Philips-Handhändler. 23-30

OPTIK u. FOTO DEUTSCH

Koruna Prikopy

Verlangt überall Volkszunder



OSRAM-D müssen Sie sagen,

dann erhalten Sie eine Lampe, die weißeres Licht und, je nach Type, bis 20% mehr Licht für ein Watt gibt. Verlangen Sie aber ausdrücklich OSRAM D mit der aufgestempelten Lichtleistung in Dekalumen (Dlm) und dem Wattverbrauch-Attest.

OSRAM-D

gibt viel Licht für wenig Geld

Bezugsbedingungen: Bei Bestellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16.—, vierteljährlich Kč 48.—, halbjährlich Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. — Anzettel werden laut Tarif billiger berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbringung der Retourmarken. — Die Postumsfrankatur wurde vor der Post- und Telegrafendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. — Druckerei: „Dělník“ Druck-, Verlags- und Zeitungs-A.G., Prag.